



HAL
open science

Das Metallgeschirr in Nordgallien am Vorabend der römischen Eroberung

Quentin Sueur

► **To cite this version:**

Quentin Sueur. Das Metallgeschirr in Nordgallien am Vorabend der römischen Eroberung. Tagung Roman Networks in the West II, Jun 2018, Krefeld, Germany. pp.155-174. halshs-03941526

HAL Id: halshs-03941526

<https://shs.hal.science/halshs-03941526>

Submitted on 16 Jan 2023

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Quentin Sueur

Das Metallgeschirr in Nordgallien am Vorabend der römischen Eroberung

Zusammenfassung

Unter dem Begriff „Romanisierung“ hat man versucht, den kulturellen Wandel zwischen der Eisenzeit und der Antike nördlich der Alpen in Worte zu fassen. Diese langfristige Übergangsphase bleibt in mehreren Aspekten das Zentralproblem der europäischen Archäologie und genau mit dieser Komplexität befasst sich der vorliegende Aufsatz.

Es geht hier aber nicht darum, die ständig wiederkehrende Frage noch einmal zu stellen, sondern diese gesellschaftliche Transition unter einem anderen Gesichtspunkt bzw. anhand der Tischsitten und deren Geschirr zu untersuchen. Dadurch sollen neue, handfeste Elemente einen Beitrag zu der Gesamtanalyse leisten.

Zwar sind italische Einflüsse bereits seit der Hallstattzeit in Gallien wahrnehmbar, aber der Import aus Italien erlebte am Ende der Hallstattzeit einen starken Einbruch, der vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis ins 2. Jahrhundert v. Chr. fort dauerte. Römische Bronzegefäße treten in den archäologischen Funden tatsächlich erst in der späten Latènezeit wieder auf. Es lässt sich also keine Kontinuität von den romanisierten Traditionen zu den gallischen Tischsitten herstellen.

Mit dem Thema „Das Bronzengeschirr und das Bankett als Zeugnisse der Romanisierung in Nordgallien“ setzt sich die – diesem zusammenfassenden Aufsatz zugrunde liegende – Dissertation zum Ziel, eine vertiefte Analyse einer Gesellschaft im Wandel zwischen Rhein und Seine zu leisten, die anhand typologischer und geografischer Untersuchungen durchgeführt wird.

Hierfür wurde die Gesamtheit der Geschirrfunde, die im Bereich der antiken Provinz *Gallia Belgica* gefunden wurden, gemessen, studiert und digital aufgenommen. Anhand dieser Datengrundlage wird das Phänomen der Romanisierung quantitativ regional dargestellt.

Abstract

The term “Romanisation” has been used to describe the cultural change north of the Alps between the Iron Age and Antiquity. This long-term transitional phase remains, in many aspects, the central problem of European archaeology and the present paper deals precisely with this complex. The oft-posed question is not reiterated here, but this social transition is investigated from another perspective, namely using banqueting traditions and their respective vessels, and thereby contributing new and substantial elements to the general analysis. Italic influence is already perceptible in Gaul from the Hallstatt era onwards, but imports from Italy experienced a sharp fall which lasted from the 5th and into the 2nd century BC. In fact, Roman bronze vessels first reappear in archaeological contexts in the late La Tène period. No continuity can be established between Romanised and Gallic banqueting traditions. My doctoral thesis “The bronze vessels and the banquet as evidence of Romanisation in Northern Gaul” which, in summary, forms the basis of this paper had the aim of providing an in-depth analysis of a changing society between the Rhine and the Seine. This was undertaken by typological and geographical analysis. To this end, all finds of vessels discovered in the province *Gallia Belgica* were measured, analysed and digitally recorded. On the basis of these data, the phenomenon of “Romanisation” is presented both quantitatively and regionally.

Einleitung

Bereits in der Einleitung des „De bello Gallico“¹ unterstreicht Caesar die kulturellen Unterschiede zwischen den Völkern der *Gallia Belgica* und der mediterranen Welt. Ihm zufolge sind sie „... am weitesten entfernt

von der Lebensweise und Bildung der römischen Provinz ...“. In Bezug auf die Region präzisiert Caesar, dass „... keineswegs bei ihnen Kaufleute häufig ein- und ausgehen und das, was zur Verweichlichung der Gemüter dient einführen ...“. Diese Aussage lässt sich im archäologischen Fundgut insoweit bestätigen, dass Amphoren und andere Importwaren hier, im Vergleich mit südlicheren Fundplätzen, rar gesät sind. Mediterrane Produkte scheinen keinen Einzug in die nordgallischen Gemeinschaften gefunden zu haben, weniger aus der Angst heraus, den Mut ihrer wilden Krieger zu verweichlichen, sondern vielmehr aufgrund einer starken lokalen Tradition, vor allem im Bereich des Metallgeschirrs, wie etwa der Holzeimer mit Metallbeschlägen und der Bronzekessel.

Über die historischen Quellen hinaus zeigt sich die *Gallia Belgica* auch im archäologischen Kontext als eine kohärente Einheit, die sich von der *Gallia Celtica* und *Aquitania* unterscheidet, welche im Gegensatz zu ersterer in dauerhaftem Kontakt mit dem benachbarten mediterranen Raum waren. Die *Gallia Belgica*, eingezwängt zwischen der *Gallia Celtica* und den germanischen Gebieten, unterhielt keine direkten Kontakte zur italischen Halbinsel. Diese Besonderheiten führten zu einer kulturell eigenständigeren Region, welche von besonderem Interesse bei der Erforschung von Akkulturationsprozessen im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. ist.

Das 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. stellt eine Periode der Veränderungen für den Norden Galliens dar. Chronologisch zwischen der Migration der Belger im 3. Jahrhundert² und der römischen Eroberung gelegen, zeichnet sich der Zeitraum durch eine Vielzahl von Umbrüchen politischer und kultureller Natur aus. Das Bankett als Akt des gemeinsamen rituellen Speisens – im Unterschied zur alltäglichen Mahlzeit³ – wurde durch diese Veränderungen tiefgehend betroffen, was sich vor allem in den Veränderungen des Metallgeschirrs als zentralem Bestandteil des Banketts widerspiegelt.

Insgesamt konnten etwa 650 Gefäße bzw. Gefäßfragmente identifiziert werden, verteilt auf 149 Fundstellen in Nordgallien (Abb. 1). Zwölf Stätten östlich des Rheins wurden wegen der Ähnlichkeit der Funde und ihrer Bedeutung ebenso bearbeitet. Zu erwähnen sind z. B. die lokale Bronzefanne aus Sinsheim-Dühren (Rhein-Neckar-Kreis, D) und das vollständige Bronzesieb aus Bad Nauheim (Wetteraukreis, D). Aus denselben Gründen wurden sieben französische Fundstellen jenseits der Seine-Marne Achse mitbearbeitet. Mehr als einhundert Objekte konnten direkt in den

archäologischen Depots oder den Archiven der Museen aufgenommen werden und somit neue technische Daten liefern.

Der vorliegende Beitrag beruht auf einer binationalen Doktorarbeit an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und der Louis-Lumière-Universität Lyon 2, die 2018 veröffentlicht wurde.⁴ Die weiteren Ausführungen im Text nehmen Bezug auf diese Publikation.

Verbreitung

Die Studie der Verbreitungskarten ermöglicht es, die Analyse in einem größeren Kontext zu sehen und die Frage nach kulturellen Gruppen und regionalen Besonderheiten zu stellen. Die Verteilung italischen und einheimischen Geschirrs enthüllt die kulturellen Unterschiede im Herzen der *Gallia Belgica* und unterschiedliche Aspekte der Romanisierung in der Region. Das Vorkommen oder eben die Abwesenheit importierten Geschirrs zeigt auf regionaler Ebene die Interaktion mit der italischen Halbinsel oder, im Gegenteil, eine mögliche Abschottung gegen den mediterranen Handel.

Der Begriff der Romanisierung, welcher vor allem von Historikern kritisiert wird, ist heikel. In diesem Zusammenhang bezeichnet er die sozialen und kulturellen Veränderungen, die durch den Kontakt mit der italischen Halbinsel entstanden.⁵ Dort, wo der Austausch mit dem Mittelmeerraum deutlich vor der Eroberung stattfand, liegt es nahe, die Frage nach dem kulturellen Einfluss bzw. dem Einfluss der importierten Güter auf die gallische Gesellschaft zu stellen.

So wie es absurd wäre, Gallien gleich nach dem gallischen Krieg als romanisiert anzusehen, so bedeutet die Nutzung italischer Waren durch verschiedene soziale oder kulturelle gallische Gruppen nicht unbedingt die frühzeitige Übernahme römischer Sitten. Das reine Vorhandensein römischen Geschirrs als Beweis für eine Romanisierung zu sehen, stellt ein Risiko dar. Es gilt das Objekt, aber auch die Art seiner Nutzung zu berücksichtigen, um einen Einblick in die Akkulturationsprozesse zu erhalten.

Mit dem Aufkommen der Oppida und dem zunehmenden Austausch mit dem Mittelmeerraum sah sich die Spätlatènezeit tiefgehenden Veränderungen gegenüber, die schlussendlich in der römischen Eroberung mündeten. Die Vertiefung der Beziehungen zwischen Rom und Gallien lässt sich etwa anhand der Verbreitung von Weinamphoren ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. im gesamten gallischen Raum nachweisen.

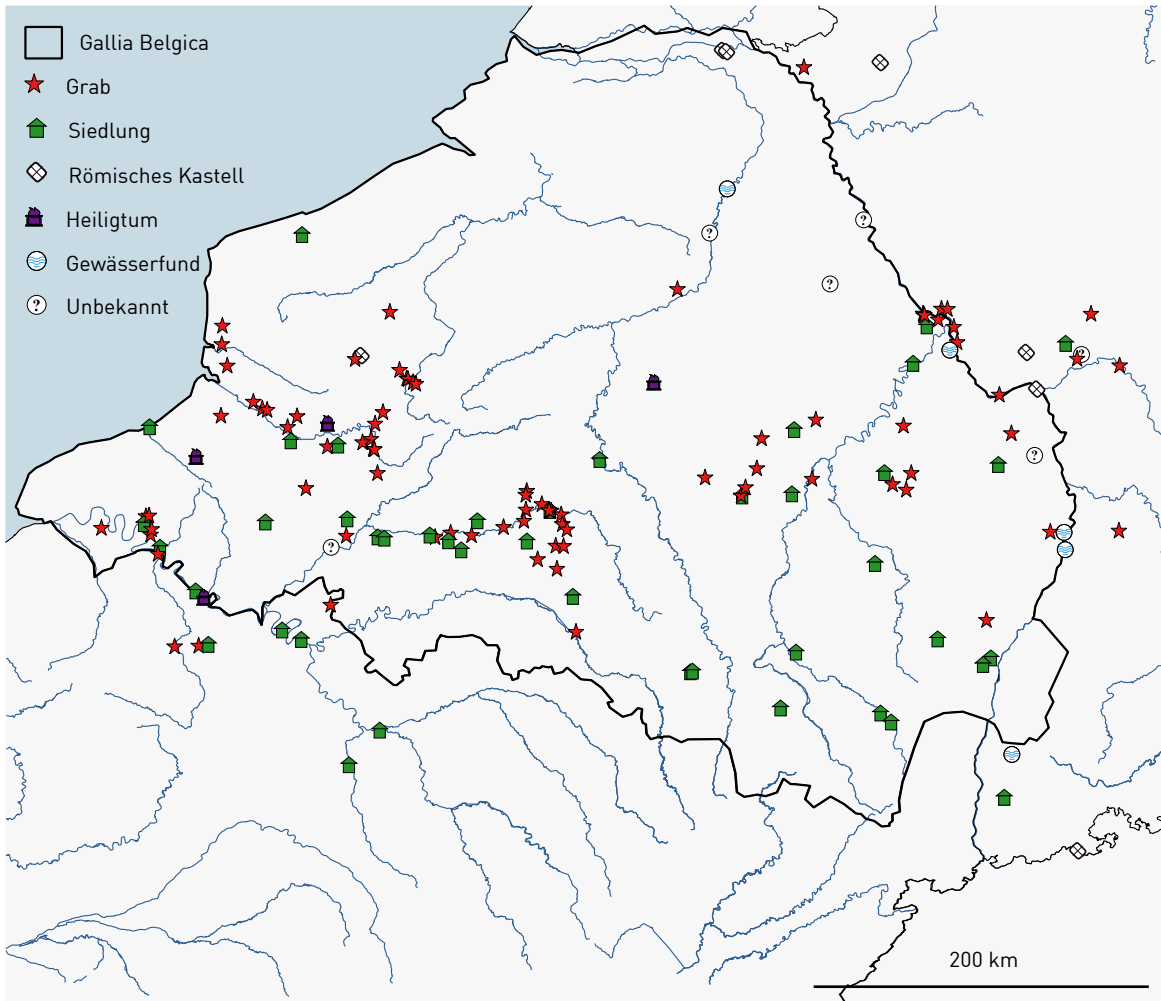


Abb. 1 Fundstellen von Metallgeschirr in der Gallia Belgica und ihren Randgebieten.

Diese archäologischen Zeugnisse des Handels zwischen Nord und Süd belegen jedoch nicht unbedingt eine tiefgehende Veränderung der gallischen Sitten. Die Verteilung importierten römischen Metallgeschirrs in der *Gallia Belgica* belegt einen gewissen römischen Einfluss, doch die Art ihrer Verwendung im gallischen Alltag bleibt uns unbekannt. Nichtsdestotrotz werden diese Objekte oft als Belege für die Ausübung von *Symposion* oder *Convivium* angesehen, so als wäre das importierte Geschirr untrennbar mit der mediterranen Tischkultur verbunden.

Funktion

Das Konzept der "Tischsitten" bezieht sich hier auf das Verhalten und traditionelle Gesten während des Speiseakts, sei es beim *συμπόσιον* der griechischen Welt oder in der römischen Kultur.⁶ Es gab nicht nur

eine Form des gemeinsamen Essens und Trinkens in der griechisch-römischen Welt, ebenso wie es sicherlich im gallischen Raum nicht nur eine Form des Banketts gab. Die Begriffe *Symposion* oder *Convivium* werden hier als Oberbegriffe für alle Formen des mediterranen Festmahls verwendet; es handelt sich dabei nicht um eine strikte Definition. Während essen und trinken im klassischen *Symposion* streng getrennt waren, war dem in römischer Zeit nicht mehr so. Die Position beispielsweise, sitzend oder liegend, war je nach Ort und Epoche unterschiedlich.⁷ Ebenso ist die geschlechtliche Trennung abhängig vom Kontext; während die Frau ihren Mann bei den Etruskern oder in Rom begleitet, war dies im klassischen Griechenland nur selten der Fall. Im griechischen *Symposion* des 2. Jahrhunderts n. Chr. wiederum sind Frauen absolut akzeptiert.⁸

Das römische Bankett war fraglos stark durch die griechischen Traditionen beeinflusst, umgekehrt mischten

sich in der Kaiserzeit römische Einflüsse in die griechischen Traditionen.⁹ Ob in Griechenland oder Rom, das *Symposion* zeichnete sich durch Werte und Regeln aus, die es stark vom gallischen Bankett unterschieden. Entsprechend kann man nicht aufgrund des Geschirrs, einem einfachen Accessoire des Banketts, auf mediterrane Praktiken schließen, sondern lediglich über eine Verbindung unterschiedlicher Elemente die Anwendung der Regeln und Werte des *Symposions* belegen. Hier muss man etwa an den egalitären Charakter des *Symposions* erinnern, im klaren Unterschied zum gallischen Bankett wie Poseidonios es beschreibt, welches auch eine Darstellung von Macht und sozialer Hierarchie darstellt.¹⁰

Der Wein, eine entsprechende Nutzung vorausgesetzt, ist Teil des mediterranen Festmahls. Ebenso ist die der Mahlzeit vorhergehende Reinigung ein untrennbarer Teil des *Symposions*.¹¹ Sie drückt sich durch das Vorhandensein entsprechender Gefäße aus, meist bestehend aus Kanne und Griffschale.¹² Um eine gewisse Romanisierung der Tischsitten zu belegen, ist es unabdingbar, die Funktion der mediterranen Gefäßformen im gallischen Umfeld zu identifizieren und dort, wo angebracht, die Sets zu bestimmen, die im Zusammenhang mit dem *Symposion* stehen. Zu oft wird der Genuss von Wein als Beleg für eine "Zivilisierung"¹³ angeführt, oder eine generelle und spontane Übernahme italischer Tischsitten allein aufgrund der Verbreitung von Importware angenommen.¹⁴ Die meist zur Beschreibung einheimischen Metallgeschirrs verwendeten Begriffe sind ebenfalls nicht ohne Belang. Eine Schöpfkelle aus Eisen als *Simpulum* zu bezeichnen, obwohl weder Form noch Material an die römischen Produkte erinnern, ist irreführend.¹⁵ Solche Umschreibungen legen oft fälschlicherweise eine größere mediterrane kulturelle Präsenz nahe als es die archäologische Realität widerspiegelt.

Mit der Absicht, die Herangehensweise zu erneuern und jegliche ideologische Verzerrung zu vermeiden, wurden die Objekte und ihr Fundkontext als Hauptinformationsquellen zum Kern der Analyse. Anstatt sich auf mutmaßliche Verwendungszwecke zu stützen – hauptsächlich durch antike Quellen überliefert –, wurden hier die materiellen Überreste den literarischen Quellen vorgezogen. Um eine homogene und zuverlässige Chronologie zu gewährleisten, wurden Grabinventare vollständig aufgenommen, um die bereits publizierten Datierungen zu bestätigen oder zu verfeinern. Bei den datierenden Funden wurden etwa Keramik oder die Bewaffnung dem Metallgeschirr vorgezogen, um Zirkelschlüsse zu vermeiden.¹⁶

Exakte Pläne der Grabinventare stellten sich als wichtiger für eine Definition der Gefäßfunktion heraus als reine Inventarlisten. Oft wurde bisher die Anordnung der Gegenstände in den Gräbern außer Acht gelassen. Zwei Gegenstände können gewiss zusammen in einem Grab gestanden haben, nichts besagt jedoch, dass diese auch als Einheit zusammengehörig waren. Man darf die Untersuchung nicht auf die reine Analyse des Metallgeschirrs reduzieren; Messer, Grillroste und Keramikgefäße haben nämlich ebenso ihren Platz neben den Metallgefäßen und stehen in Bezug zu diesen. Sie auszublenden würde zu der Annahme führen, dass das Metallgeschirr nur als vollständiges Service funktioniert. Die Zusammenstellungen aus der *Gallia Belgica*, die meist nur aus ein oder zwei Metallgefäßen bestehen, zeigen, dass dies nicht der Fall ist.

Typologie

Um eine korrekte Ansprache des Metallgeschirrs zu gewährleisten und eine passende Klassifizierung einzuführen ist es wesentlich, die technischen und stilistischen Merkmale jedes Objekts zu identifizieren. Besondere Aufmerksamkeit – im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten – kam dabei der Blechstärke, den Werkzeugspuren und Legierungen zu, um so das Geschirr nicht nur über formale Kriterien, sondern auch über die Herstellungstechnik zu klassifizieren. In Bezug auf die genutzten Legierungen mag eine Auffrischung der Terminologie nützlich sein. Der Begriff Bronze bezeichnet im Prinzip eine binäre Legierung aus Kupfer und Zinn, unabhängig vom Verhältnis.¹⁷ Der Begriff wird jedoch oft allgemein und missbräuchlich für jede Legierung auf Kupferbasis verwendet. Die Umschreibung Kupferlegierung wird hier bevorzugt um im Allgemeinen über solche Legierungen auf Kupferbasis zu sprechen. Lediglich zwei unterschiedliche Arten der Legierung konnten für die gesamte Periode in der Region identifiziert werden. Die Erste entspricht der „echten Bronze“, bestehend aus Kupfer und Zinn. Die zweite ist eine ternäre Legierung aus Kupfer, Zinn und Blei, auch als Bleibronze bekannt. Letztere ist ungeeignet für Treiarbeiten und kommt nur bei gegossenen Objekten vor. Gefäße aus dünnem Blech bestehen dementsprechend immer aus echter Bronze. Lediglich ein Bruchteil der bearbeiteten Objekte wurden metallografischen Untersuchungen unterzogen; jedoch wurden ihnen systematisch Parallelen an die Seite gestellt, die eine solche Untersuchung durchlaufen hatten. Messungen der Materialstärke so-

wie die Untersuchung von Handwerksspuren auf dem Geschirr können eine indirekte Bestimmung der Legierung ermöglichen. Die Wahl des Materials erlaubt Rückschlüsse darauf, welches Gefäß hergestellt werden sollte. So wurde für Treibarbeiten eine Legierung aus Kupfer und Zinn mit einem Zinngehalt von selten mehr als 12 % bevorzugt. Ternäre Legierungen mit Blei, welche sich nicht für Treibarbeiten eignen, taugen hingegen hervorragend für Gussarbeiten.¹⁸ Beim Guss ist es schwierig, eine Wandstärke unter drei Millimetern zu erreichen. Messungen der Materialstärke an Boden, Wandung und Mündung erlauben so eine Bestimmung der Herstellungstechnik. Die eigenhändige Untersuchung jener Objekte, bei denen dies möglich war, sowie die metallografischen Analysen neuerer Publikationen bildeten essentielle Elemente zum Verständnis des Metallgeschirrs.

Es stellt sich nicht immer als einfach dar, die Funktion des Metallgeschirrs, ob lokal oder importiert, zu bestimmen; es ist unmöglich zu belegen, ob die Funktion jeder Art von Behältnis während der zwei Jahrhunderte, die diese Arbeit¹⁹ umfasst, in der gesamten *Gallia Belgica* unverändert geblieben ist. Der in Hochdorf gefundene und mit Honigmet gefüllte Stamnos²⁰ zeigt zum Beispiel, dass die Funktion von Importgeschirr in gallischer Nutzung verändert werden konnte. Die vollständige Erfassung der Fundumstände und der Beifunde erlaubt es dieser konkreten Frage nachzugehen.²¹ Somit war es wesentlich, jene Fundstellen herauszufiltern, die eine solche Herangehensweise erlaubten, abhängig von den Grabumständen und der Qualität der Dokumentation.²² Hierbei bildete die Vielzahl an Bestattungen mit Metallgeschirrbeigaben in der *Gallia Belgica* das Primärmaterial für die Untersuchung. Es handelt sich dabei jedoch um ein besonderes Umfeld, bei der die Niederlegung von jedem Objekt auch abhängig von Bestattungssitten und kulturellen Aspekten war. Die Funktion und Bedeutung des Metallgeschirrs kann in diesem Umfeld entsprechend nur anhand repetitiver Muster in der Zusammenstellung und Anordnung des Beigabemobiliars erschlossen werden, Einzelfunde haben keinerlei Aussagekraft.²³

Die Gesamtheit der Bestattungen des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. in Nordgallien zu vergleichen kann sich schnell als kontraproduktiv erweisen, da es wesentlich ist, sich auf chronologisch und kulturell geschlossene Bereiche zu konzentrieren. In der Tat wird schnell deutlich, dass sich die Grab- und folgendermaßen auch die Tischsitten im Westen der *Gallia Belgica* grundsätzlich von denen im östlichen Randgebiet un-

terscheiden. Ebenso kann es in Bezug auf die Chronologie nützlich sein, sich auf Beispiele der frühen Eisenzeit zu beziehen, wie etwa die Fundstellen von Vix oder Hochdorf, und sei es nur, um die Unterschiede darzustellen.

Produktion und Verbreitung

Die Untersuchung des Metallgeschirrs der Spätlatènezeit in der *Gallia Belgica*, basierend auf den Fundobjekten selbst, aber auch den Herstellungstechniken und ihrer Herkunft, gibt Einblicke in die handwerklichen und ökonomischen Veränderungen in Gallien und auf der italischen Halbinsel. Das Studium dieser Objekte offenbart die Entwicklung der italischen Produktionszentren, die Weiterentwicklung und das Fortbestehen bestimmter einheimischer Produkte und vor allem die sozialen Veränderungen und regionalen Besonderheiten, die spezifisch für die *Gallia Belgica* vor der römischen Eroberung sind.

Italisches Geschirr

Das in Nordgallien gefundene importierte Metallgeschirr zeigt die handwerklichen Veränderungen am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. und den Aufschwung der kampanischen Werkstätten auf Kosten der Produktionszentren in Norditalien und Etrurien. Die spätrepublikanischen Gefäße aus Kupferlegierungen, die vor allem aus der Region Aquileia stammen – so etwa Aylesfordpfanne, halbkugelige Bronzesiebe, doppelkonische und birnenförmige Kannen – verschwanden zur Jahrhundertwende fast vollständig (Abb. 2). Sie bildeten die erste Generation importierten Metallgeschirrs, welches in Gallien während der Spätlatènezeit Verbreitung fand.

Auf die spätrepublikanischen Formen folgten in augusteischer Zeit Kasserollen, Kelle-Sieb-Sätze mit langem horizontalem Griff sowie die Becken mit beweglichem Griff und Weinblattattaschen. Dieses neue Mobiliar hatte keinerlei sichtbaren Bezug zu der Vorgängergeneration, welche durch ihren Dekor und Herstellungstechniken charakterisiert wird.²⁴ Diese erste Generation stammte hauptsächlich aus den Werkstätten im Norden Italiens und aus Etrurien. Manche Formen wurden jedoch auch von den Werkstätten Kampaniens am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. übernommen und erfuhren so eine zweite Produktionsphase, die sich für manche Formen über fast ein Jahrhundert zieht. Für die Aylesfordpfannen zeigt sich diese Entwicklung etwa durch die Benutzung

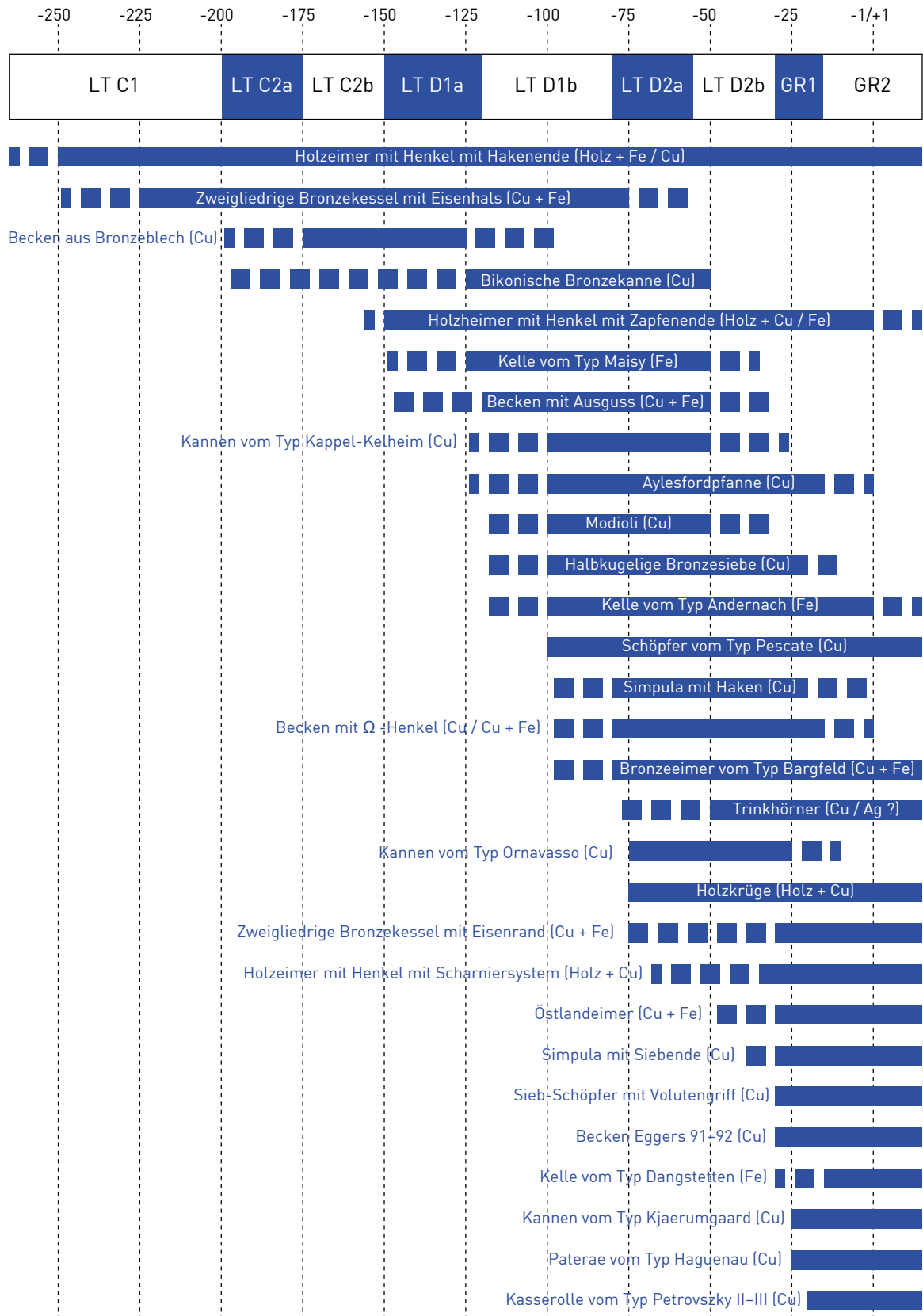
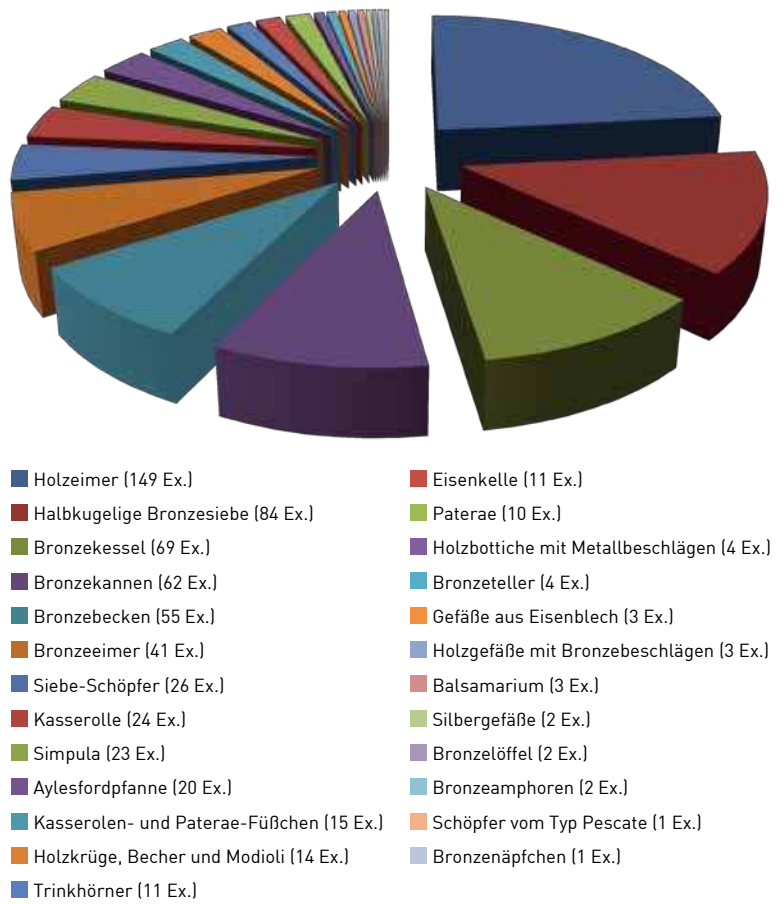


Abb. 2 Chronologische Übersicht des Metallgeschirrs in der Gallia Belgica.

epigrafischer Stempel²⁵ wie etwa bei den Exemplaren mit umgedrehtem Boden²⁶ oder die Inschrift CAP aus Capua.²⁷ Das Gleiche zeigt sich bei den Modioli des Typs Pompeji deren Produktion bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. andauert,²⁸ sowie für die doppelkonischen Kannen mit floralem Randdekor, deren Produktion ebenfalls den kampanischen Werkstätten zugeordnet werden kann.²⁹

Diese Veränderungen und das allmähliche Verschwinden der spätrepublikanischen Formen in Italien zeigten sich sowohl in der Keramik als auch im Feinschmiedehandwerk oder der Architektur und stehen im direkten Zusammenhang mit den Veränderungen, die mit dem Beginn der Kaiserzeit einhergingen.³⁰ Die Blütezeit der kampanischen Werkstätten ist nicht nur auf künstlerische Veränderungen zurückzuführen, sondern ging auch einher mit bedeutenden technischen Fortschritten wie der Entwicklung der ternären Legierungen sowie dem Einsatz der Drehbank. Die Verwendung weicherer und günstigerer Legierungen³¹ sowie die Entwicklung einer schnelleren, durch den Guss und die Formgebung an der Drehbank fast schon seriellen Produktion erleichterten die Herstellung erheblich. Die ersten Kasserollen aus Kupferlegierung zeigen genau diese Übergangsphase. Die Formen Petrowszky II und III, aus den Werkstätten Kampaniens bzw. Aquileias stammend, sind absolut zeitgleich und zeigen ähnliche Herstellungstechniken.³² Die Produktionszentren in Kampanien führten die Drehbank zur Formgebung schnell ein, während ihre Benutzung im restlichen Italien auf die Politur und Dekorausarbeitung beschränkt bleibt.³³

Das Verschwinden mancher Formen wie etwa die Aylesfordpfannen in augusteischer Zeit deuten auf eine Veränderung der Tischsitten hin. Die Bronze-pfannen sind im Süden Italiens nur wenig verbreitet. Ihre Verbreitung konzentriert sich vor allem auf den Norden Italiens und Gallien. Dies lässt sich möglicherweise mit den gesellschaftlichen Besonderheiten im Norden der italischen Halbinsel erklären, der sich vom Süden unterscheidet, und einer gewissen kulturellen Nähe zwischen Etrurien und der *Gallia Cisalpina* sowie deren Einfluss auf die benachbarten Gebiete jenseits der Alpen. Diese regionalen Unterschiede, welche zwar die Eroberung des südlichen Alpenraums im 2. Jahrhundert v. Chr. überlebten, begannen jedoch in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. mit der Eingliederung Etruriens und der *Gallia Cisalpina* in das römische Kernland zu verschwinden.³⁴ Die italienischen Produkte, welche in der *Gallia Belgica* gefunden wurden, sind somit Zeugen der Entwicklung der Pro-



duktionsstätten in Kampanien und des Rückgangs der ehemaligen Produktionszentren im Norden Italiens. Diese Veränderungen und regionalen Besonderheiten erklären möglicherweise die Entwicklung einer neuen Generation an Geschirr und den Bruch mit der vorhergehenden Generation.³⁵

Abb. 3 Mengendiagramm der in der Gallia Belgica vorkommenden Formen des Metallgeschirrs im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr.

Einheimische Produktion

Das Studium des Metallgeschirrs des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. in Nordgallien zeigt, trotz eines großen Formenspektrums, die Seltenheit importierter Ware. Gefäße aus lokaler Produktion entsprechen 89 % der Metallgefäße Nordgalliens vor der römischen Eroberung (Abb. 3). Sie machen fast die Hälfte der Objekte aus und – unter Einbeziehung der Zeit der römischen Eroberung mit der Errichtung mehrerer Militärlager an der Rheingrenze – fast zwei Drittel, wenn man die Funde aus den Rheinlagern abzieht. Wie die italischen Produkte aus spätrepublikanischer Zeit, wird das gallische Metallgeschirr durch die Nutzung binärer Kupfer-Zinn-Legierungen, die durch Treibarbeiten ausgeformt wurden, charakterisiert. Die

Nutzung aufwendiger und in der Herstellung teurer Eisenbleche³⁶ ist ebenfalls für verschiedene Gefäße belegt, darunter Eimer und Kessel. Letztere tauchten Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. in der *Gallia Belgica* auf und verbreiteten sich ab der Phase Latène D1 über die Remer und Suessionen schnell nach Osten bis an die Grenzen der *Gallia Belgica*. Die Eroberung Galliens scheint die Produktion nicht betroffen zu haben, denn die Eimer bleiben bis Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. und die Bronzekessel bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch.³⁷

Die Funde von Halbfabrikaten von Kannenfüßchen des Typs Kappel-Kelheim im Oppidum von Bibracte (Dép. Saône et Loire, F)³⁸ und Henkelbefestigungen aus lokaler Produktion, gefunden während der Grabungen an der Fontaine-Saint-Pierre,³⁹ belegen die Produktion italischer Formen in einigen Werkstätten Galliens. Solche Funde fehlen aus der *Gallia Belgica*. Lediglich die Daumenplatte eines in Treibarbeit hergestellten halbkugeligen Siebes, gefunden im Oppidum vom Titelberg (Gem. Pétange, L), könnte eine solche lokale Imitation sein.⁴⁰ Andere importierte Gefäße könnten jedoch Einfluss auf die lokale Produktion gehabt haben. Dies ist wohl der Fall für die Trinkhörner der Phase Latène D2. Ursprünglich aus germanischer Tradition stammend, wurden sie von verschiedenen Eliten im östlichen Randgebiet der *Gallia Belgica* übernommen und in lokaler Art und Weise neu interpretiert, so etwa in Saverne (Dép. Bas-Rhin, F)⁴¹ oder am Donnersberg (Donnersbergkreis, D).⁴² Allgemein lässt sich sagen, dass das Metallgeschirr, welches aus dem Norden Galliens stammt, auf lokale Traditionen zurückgeht, ohne dass sich der italische Einfluss besonders bemerkbar gemacht hätte. Die Gründung von Werkstätten zur Herstellung von Geschirr nach mediterraner Tradition fand in Nordgallien erst ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. statt.⁴³ Die getriebenen rheinischen Kasserollen, welche höchstwahrscheinlich in den ersten Jahrzehnten unserer Zeitrechnung in Mainz hergestellt wurden, bilden ein frühes Beispiel dieser Produktion.⁴⁴

Diese Situation ist an sich wenig überraschend und unterscheidet sich nicht vom restlichen Teil Galliens. Italisches Metallgeschirr war nur wenig präsent auf den Esstischen in Gallien,⁴⁵ sein Einfluss auf die lokale Produktion sehr eingeschränkt. Das einheimische Geschirr diente den regionalen kulturellen Sitten. Die unterschiedlichen lokalen Formen wie Eimer und Kessel übten bestimmte Funktionen aus und ließen sich nicht durch importierte Produkte ersetzen, die ihrerseits anderen Zwecken dienten. Der Beginn der

Herstellung von Geschirr in mediterraner Tradition ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. geht einher mit einer Veränderung der Sitten und der Übernahme der Gefäße in die lokalen Sitten.

Metallgeschirr und regionale Besonderheiten

Die Verbreitungskarten des Metallgeschirrs in der *Gallia Belgica* unterstreichen einige regionale Unterschiede in Bezug auf verschiedene lokale Formen oder Importware. Lokale Produkte wie die Holzleimer mit Metallbeschlügen und die Bronzekessel bilden kulturelle Marker für die Kernregion *Belgium* – eine von Caesar erwähnte kulturelle Einheit in Nordwestgallien zwischen den Flüssen Seine und Canche⁴⁶ – am Ende der Mittellatènezeit. Das Aufkommen dieser Formen am Ende der Phase Latène C1 steht möglicherweise im Zusammenhang mit den Migrationen, welche in der antiken Literatur beschrieben werden.⁴⁷ Anhand historischer Quellen werden diese Migrationen in die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. datiert.⁴⁸ Archäologisch lassen sich diese Veränderungen anhand der Entwicklung der großen Heiligtümer, sowie der Neustrukturierung der Region in dieser Zeit fassen.⁴⁹ Die Holzleimer mit Metallbeschlügen und die Bronzekessel kamen in dieser Zeit in Gallien auf. Die Verbreitungskarten sprechen für einen sehr lokalen Ursprung in der Region *Belgium*. In anderen Teilen Galliens tauchten die Formen erst ab der Phase Latène D1 auf. Wie die Kessel sind die Eimer ein Charakteristikum der reichsten Bestattungen in der Region, und ihre Positionierung scheint präzisen Regeln gefolgt zu sein. Die Kessel selbst waren Teil einer Reihe von wertvollen Beigaben, die Bezug auf das häusliche Leben nahmen. Das Aufkommen der Eimer und Kessel in der Region während der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. sowie der Platz, den sie in den Adelsgräbern einnahmen, zeigen eine deutliche Veränderung der Sitten im Zusammenhang mit den von antiken Autoren beschriebenen Migrationen. Diese regionale Besonderheit schwimmt ab der Phase Latène D1, vor allem durch die Verbreitung der Eimer mit Metallbeschlügen außerhalb *Belgiums* und ihre Übernahme durch andere Kulturgruppen wie die Remer und Suessionen. Die Grabbeigaben mit Bezug auf den heimischen Herd wie Grillrost und Kessel bleiben wichtige Symbole in der Region. Dies unterscheidet sie deutlich von ihren Nachbarn, denn in römischen und suessionischen Gräbern tauchten sie nicht auf. In treverischen Gräbern gab es sie hingegen ab der Phase Latène D2 ebenfalls, während sie in ihrer Herkunftsregion bereits seltener geworden waren.

Die Gebiete der Remer und Treverer unterscheiden sich durch eine starke Konzentration mediterranen Geschirrs von den restlichen Regionen der *Gallia Belgica*. Für Erstere ist diese Konzentration in Teilen auf Funde aus der Nekropole von Acy-Romance zurückzuführen, die fälschlicherweise als italische Aylesfordpfanne interpretiert wurden. Eine technische Herangehensweise an die Funde konnte diese Hypothese jedoch widerlegen.⁵⁰ Trotz einer unsicheren Datierung zeugen die Kannen aus Kupferlegierung und die wenigen Bronzefannen aus der Region um Porcien bei den Remern von einer besonderen Situation, die möglicherweise in Verbindung mit den engen Beziehungen zwischen der Aristokratie der Remer und der italischen Halbinsel im 1. Jahrhundert v. Chr. zu sehen ist.⁵¹ Bei den Treverern ist die Situation eine andere. Ihre Freundschaft zu den Römern zeigt sich erst nach dem gallischen Krieg.⁵² Die Bestattungen von Goeblingen-Nospelt (Gem. Kielen, L)⁵³ sowie Grabungen vom Titelberg⁵⁴ haben eine große Menge Metallgeschirr aus mediterraner Produktion geliefert, doch sie werden in ihrer Gesamtheit in die Zeit nach der Eroberung datiert. Die Gründung eines römischen Handelskontors in dem Oppidum in der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. hat den Austausch sicher begünstigt⁵⁵ (vgl. Beitrag Metzler et al. in diesem Band). Diese Situation ist vergleichbar mit den Oppida von Bibracte⁵⁶ oder Corent (Dép. Puy-de-Dôme, F), wo italisches Metallgeschirr zwar verbreitet ist, jedoch ebenfalls erst ab der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.⁵⁷

Das italische Metallgeschirr ist häufig ein Kernaspekt in den Diskussionen zur Romanisierung und den Akkulturationsprozessen. In Verbindung mit dem Wein wird das Geschirr oft als Beleg für das Praktizieren des *Symposions* und somit der Übernahme römischer Sitten angesehen. Ebenso wird das Metallgeschirr aus der lokalen Produktion als Attribut des herrschenden Erbadels gesehen, als Gegenpol zu einem wachsenden Bürgertum, welches seinen neuen Reichtum durch den Handel mit der mediterranen Welt aufgebaut hat.⁵⁸ Dieses Schema, gekennzeichnet durch die Annahme oder Ablehnung der römischen Kultur, lässt sich durch die Erforschung des Metallgeschirrs nicht belegen.

Aufgrund ihrer Seltenheit in Nordgallien stellen die mediterranen Importe keinen greifbaren Marker für soziale Veränderungen vor der römischen Eroberung dar. Das Metallgeschirr lässt dennoch sowohl Rückschlüsse auf die Produzenten als auch auf die Konsumenten zu. Die Produkte bezeugen sowohl die ökonomischen Umwälzungen während des 1. Jahrhunderts

v. Chr. in Italien als auch die Stammeswanderungen im 3. Jahrhundert v. Chr. in Nordgallien.⁵⁹ Die Verteilung der Gefäßformen, ebenso wie ihre teilweise unterschiedliche Nutzung – je nach Region – zeigt eine gewisse kulturelle Diversität unter den Stammesgruppen, die die *Gallia Belgica* bildeten. Diese lassen sich in zwei Gruppen unterteilen. Einmal jene im Westen, in der Kernregion *Belgium*, und einmal jene im Osten mit den Kulturgruppen der Remer, Suessionen und Treverer. Das Metallgeschirr im Westen offenbart eine beständige Tradition mit einer strikten hierarchischen Herrschaftsstruktur, während der Osten scheinbar offener für mediterrane Importe war. Dieses Bild zeichnet sich auch in der Aufteilung der westlichen Region in mehr oder weniger komplexe Stammesgebiete, im Gegensatz zu den archaischen Staatengebilden, welche die Gebiete am östlichen Rand der *Gallia Belgica* bildeten, ab.⁶⁰

Vor der Eroberung

Über die Verteilung hinaus bezeugt das italische Metallgeschirr die Tischsitten seiner Besitzer sowie kulturelle Veränderungen, die sich im Vorfeld der Eroberung vollzogen haben können. Seine Nutzung, vor allem auch als Grabbeigabe, wirft ein Licht auf seine Funktion und seinen Status, welcher oft über den einfacheren Gebrauchsgegenstände hinausgeht.

Tischsitten und Regionalismus

Die Aufgabe der Archäologie besteht darin, die materiellen Überreste zu studieren um so die immaterielle Kultur zu verstehen. Aufgrund fehlender schriftlicher Überlieferungen sind es das Geschirr, die Überreste von Banketten und indirekt auch die Grabbeigaben, die den Schlüssel zum Verständnis der Tischsitten in Nordgallien während der späten Eisenzeit liefern. Metallgeschirr ist eine Rarität und nur in einer geringen Anzahl der Bestattungen zu finden, es bezieht sich somit nur auf die sozial obersten Bevölkerungsschichten.⁶¹ Es handelt sich dabei sowohl um Essgeschirr als auch um Standessymbole des Adels. Ihre Bedeutung geht oft über den rein privaten Gebrauch hinaus und steht in direktem Zusammenhang mit dem Status ihrer Besitzer. Dieser wertvolle Besitz, wie etwa der Krater von Vix (Dép. Côte d'Or, F) oder der hallstattzeitliche Stamnos von Hochdorf (Lkr. Ludwigsburg, D) verweisen auf die finanziellen und materiellen Möglichkeiten ihrer Besitzer, große öffentliche Feiern zu veranstalten.

Sie sind ein Symbol der Macht des Gastgebers über seine Gäste, bzw. des Herrschers über seine Untertanen.⁶² In der *Gallia Belgica* der späten Latènezeit stellen die Kessel sowie auch die großen eisernen Grillroste, welche die Zubereitung großer Mengen an Nahrung ermöglichen, Statussymbole dar, die die Fähigkeit ihrer Besitzer, große Bankette ausrichten zu können, zeigen.⁶³ So beschreibt Pylarchos im 2. Jahrhundert v. Chr. große, eigens angefertigte Kessel, die für ein von dem Kelten Ariamnès organisiertes Festessen mit Fleisch gefüllt wurden.⁶⁴ Es ist sicherlich kein Zufall, wenn die Kessel, zusammen mit dem Pferd, auf nordgallischen Münzen als Herrschaftssymbol abgebildet sind.⁶⁵ Die Bedeutung dieser Objekte wird in ihrer Nutzung als Grabbeigabe in den Adelsgräbern der *Gallia Belgica* weiter betont und ihr kultureller Wert zeigt sich etwa in den Funden des Heiligtums von Fesques (Dép. Seine-Maritime, F)⁶⁶ oder der Art, wie der Kessel von Eckbolsheim (Dép. Bas-Rhin, F)⁶⁷ in Szene gesetzt wurde. Auch die Eimer mit Metallbeschlägen scheinen einen ähnlichen symbolischen und kulturellen Wert gehabt zu haben. Sie kommen vereinzelt im Zusammenhang mit Fleischermessern vor, wie etwa in Marcelcave (Dép. Somme, F)⁶⁸, oder enthielten frische Opfergaben wie in Vieux-lès-Asfeld (Dép. Ardennes, F).⁶⁹ Ebenso gab es Becken aus Kupferlegierung, wie jener aus Grab 3 in Tartigny (Dép. Oise, F.)⁷⁰, welche genutzt werden konnten, um das Blut oder Fleischstücke von Opfertieren aufzufangen bzw. aufzubewahren.

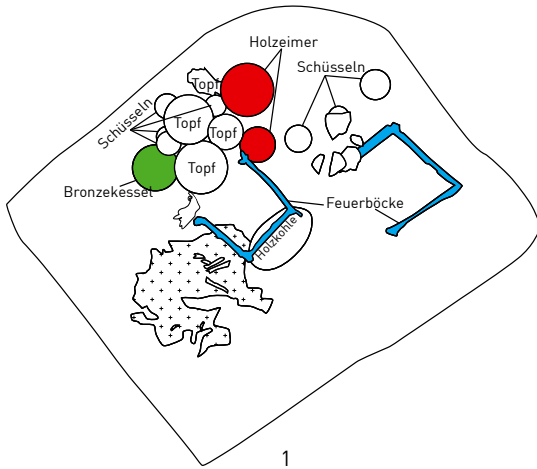
Diese unterschiedlichen Gefäße sind jedoch nicht repräsentativ für die ganze *Gallia Belgica*. Die Region zeichnet sich durch eine große Diversität in Bezug auf ihre Grabbeigaben aus. Die Tischsitten – wie auch das Bankett – folgten sicherlich unterschiedlichen Regeln, abhängig von den verschiedenen kulturellen Gruppen. So sind der Kessel und andere Symbole des heimischen Herdes charakteristisch für die Region *Belgium*. Die Eimer, welche ihren Ursprung ebenfalls im 3. Jahrhundert v. Chr. in dieser Region haben, verteilten sich während der Phase Latène D1 in ganz Gallien, vor allem in den Territorien der Remer und Suessionen, und lösten sich so von den Traditionen ihrer Ursprungsregion. Die Rolle der Becken ist unklar. Ihr Formenspektrum veränderte sich im Laufe der Spätlatènezeit stark, und so vermutlich auch ihre Nutzungsweise. Auf der einen Seite stehen die Becken aus feinem getriebenem Bronzeblech wie jene aus dem Gräberfeld von Bucy-le-Long (Dép. Aisne, F) oder aus Grab 3 aus Tartigny. Diese sind nicht allzu tief, ähnlich einem Teller. Auf der anderen Seite stehen die

deutlich tieferen Becken mit nabelförmig eingedelltem Boden, omega-förmigen Henkeln und eingezogenem Rand aus dem Treverergebiet. Erstere eigneten sich nicht zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten; sie dienten möglicherweise dem Servieren und Verspeisen von Fleisch, wie es die Gravuren auf dem Becken von Tartigny⁷¹ zeigen. Die tieferen Becken können hingegen durchaus zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten oder etwa im Zusammenhang mit Waschungen benutzt worden sein. Das Becken aus Grab A von Goeblingen-Nospelt, welches mit Fleischbeigaben⁷² gefüllt war, spricht allerdings gegen diese Interpretation.

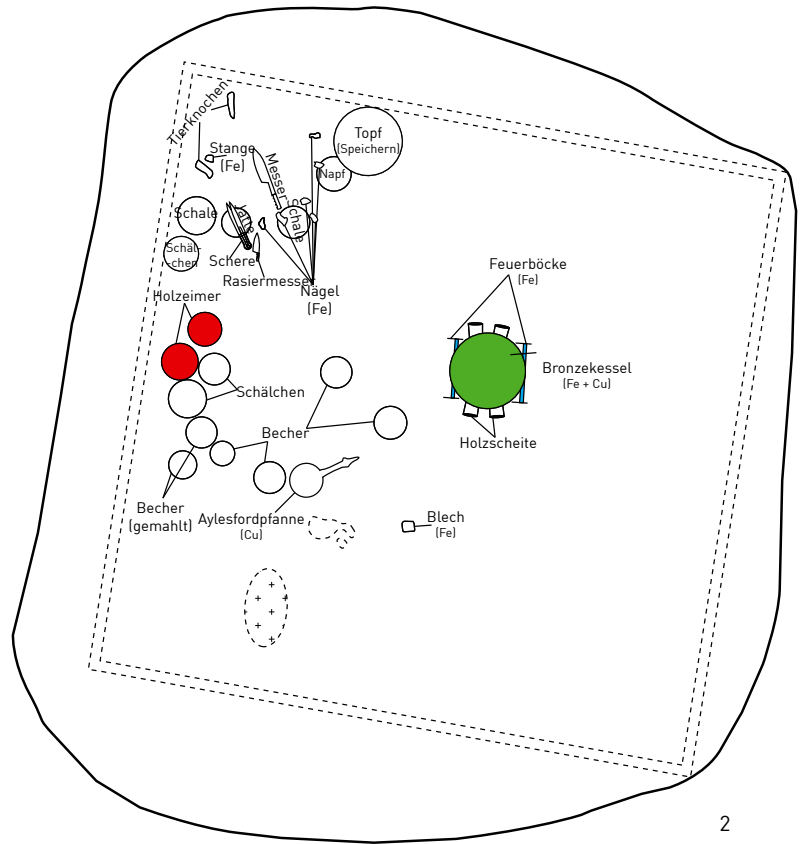
Auf die gesamte *Gallia Belgica* bezogen kann man sagen, dass die Tischsitten relativ wechselhaft waren. Einzig die Region *Belgium* sticht durch ein starkes Traditionsbewusstsein heraus, vor allem in Bezug auf die Positionierung der Grabbeigaben (Abb. 4). Sie zeigen strenge Regeln, die sicherlich jene aus der Welt der Lebenden und vor allem des Banketts reflektierten. Diese Bräuche zeigen eine starke soziale Hierarchisierung und stimmen mit den Beschreibungen von Pylarchos und Poseidonios überein, die das Bankett als Machtdemonstration eines autokratischen Herrschers beschreiben.⁷³

Importe

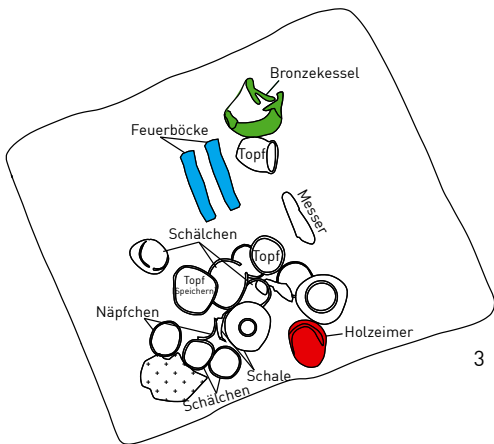
Mediterrane Importe finden sich in Gallien ab der frühen Eisenzeit. Die Funde von Vix und Hochdorf belegen diese frühen Importe von Keramik, Metallgeschirr und Wein aus Griechenland und Italien. Diese Öffnung ist jedoch nur von kurzer Dauer, denn sie brach bereits ab dem 5. Jahrhundert v. Chr. wieder ab.⁷⁴ Erst ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. begann eine erneute Verbreitung italischer Produkte in Gallien.⁷⁵ Auch nördlich der Seine findet ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. eine sporadische Verbreitung greco-italischer Amphoren statt, Metallgeschirr bleibt hingegen sehr selten.⁷⁶ Das Grab von Sinsheim-Dühren auf der rechten Rheinseite stellt eine solche Ausnahme dar.⁷⁷ In die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. datierend, enthielt das Grab vor allem Metallgeschirr, Schmuck und Spielsteine aus Glas, welche enge Handelsbeziehungen mit Etrurien belegen. Die halbkugeligen Siebe aus Kupferlegierung sind in der Phase Latène D1b die ersten importierten Metallgefäße, die eine weite Verbreitung finden. Die italischen Aylesfordpfannen von Eterpigny (Dép. Pas-de-Calais, F) und Hannogne-Saint-Rémy (Dép. Ardennes, F), ebenfalls aus der Phase Latène D1b, sind die ältesten Funde aus der Region. Mit insgesamt nur sechs Objekten – drei Siebe, zwei Bronzepfannen und eine Kanne – bleibt das mediter-



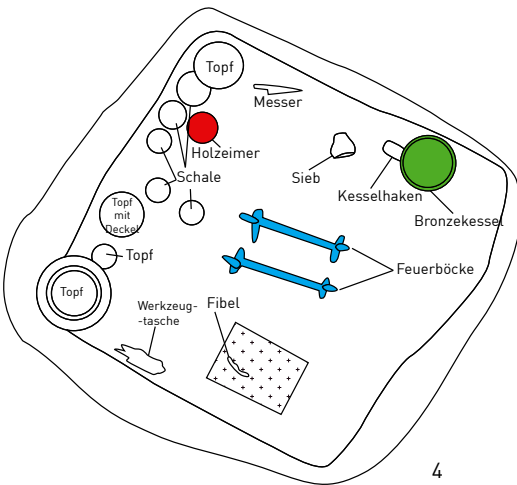
1



2



3



4

1 m

Abb. 4 Lagebefunde der Beigaben in einigen Gräber aus der Region Belgium: 1 Cambrai-Nouveau Monde (Dép. Nord), Grab 106; 2 Éterpigny-Les Croix Noires (Dép. Somme) Grab 3783; 3 Étricourt-Manoncourt - Vallée du Tarteron (Dép. Somme), Grab 4; 4 Marcelcave-Chemin d'Ignaucourt (Dép. Somme), Grab 9.

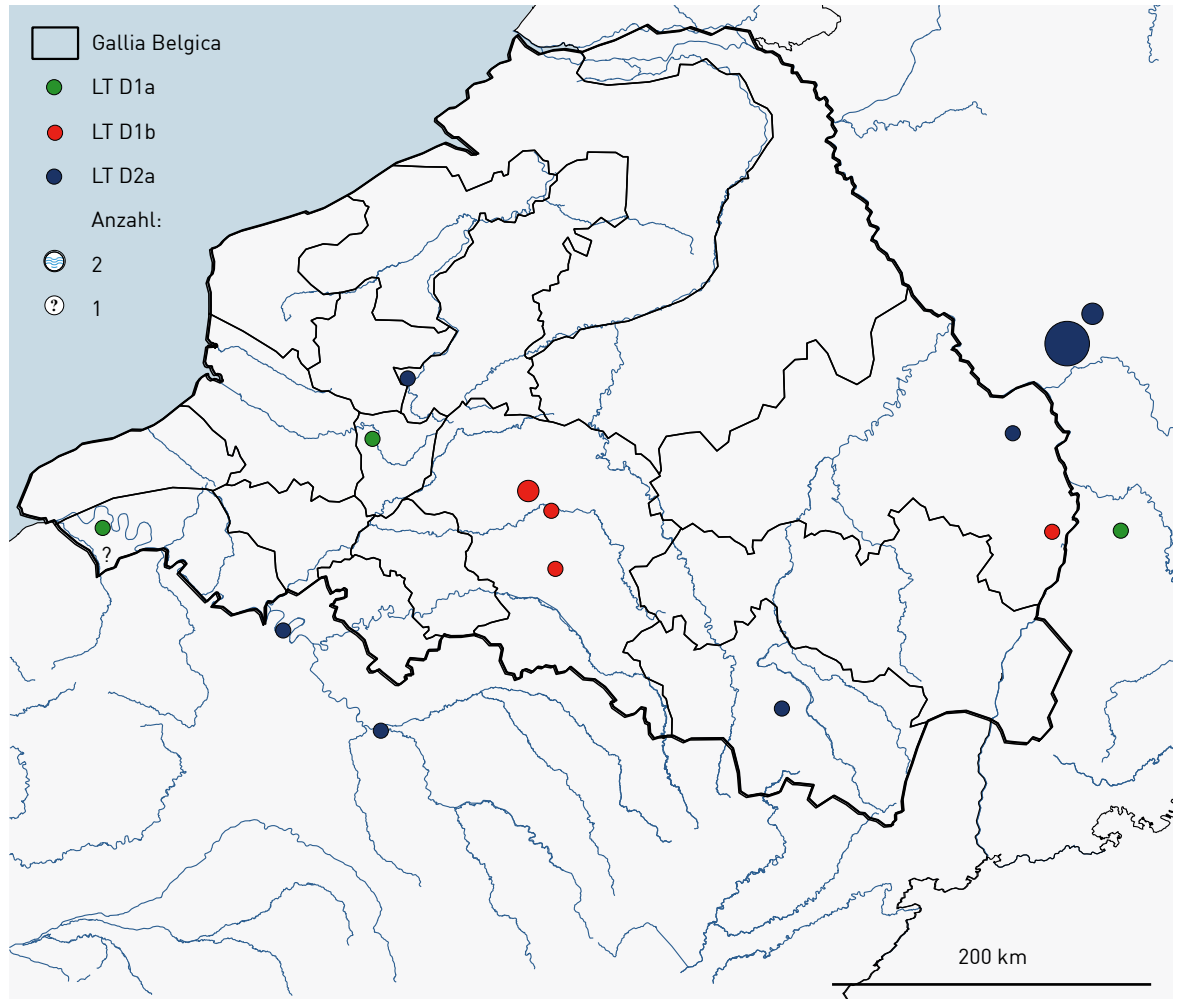


Abb. 5 Verbreitung des italischen Metallgeschirrs in der Gallia Belgica und ihren Randgebieten vor der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.

rane Metallgeschirr in dieser Zeit sehr selten. In der Phase Latène D2A nahm die Anzahl an Funden zu, dennoch handelt es sich nur um ein knappes Dutzend Objekte, von denen die Hälfte halbkugelige Siebe aus Kupferlegierung sind (Abb. 5). Die italische Bronzeplatte von Raillencourt-Sainte-Olle (Dép. Nord, F) wird ebenfalls in diese Zeit datiert.

Die Gebiete der Remer und Treverer scheinen etwas offener für mediterrane Produkte gewesen zu sein; die Beispiele von Raillencourt-Sainte-Olle und Eterpigny im Gebiet der Nervier und Viromanduer zeigen jedoch auch im Westen der *Gallia Belgica* eine Ausbreitung italischer Produkte. Genau wie bei den Weinamphoren folgt die Verteilung des Metallgeschirrs den großen Handels- und Verkehrsachsen wie den Tälern von Seine und Aisne und, im Fall von Eterpigny, dem Tal der Somme, und möglicherweise dem Rhein.⁷⁸ Das Metallgeschirr bildet in dieser Zeit in jedem Fall ein Luxusgut. Seine Verteilung ist weder linear, noch folgt

sie einer logischen schrittweisen Verteilung von Süden nach Norden.

Romanisierung oder der Wunsch nach Exotik?

Betrachtet man die geringe Verbreitung des italischen Metallgeschirrs in Nordgallien, liegt es nahe, die Frage seines Einflusses auf die Besitzer zu stellen: War sein Besitz an die Übernahme mediterraner Bräuche gebunden, oder diente er lediglich einer Zurschaustellung von Reichtum, verstärkt durch die exotische Herkunft der Gegenstände? Um diese Frage zu beantworten, gilt es, sich nicht nur auf die Funktion der Importware im gallischen Kontext zu stützen, sondern auch die Kombination verschiedener Objekte sowie das Vorhandensein oder eben die Abwesenheit anderer Produkte aus dem Mittelmeerraum zu betrachten. Deutlich wird, dass die in der *Gallia Belgica* gefundenen Teile italischen Metallgeschirrs in der Zeit vor der römischen Eroberung weitgehend

isoliert sind und nur selten zusammen mit anderer Importware vorkommen. So fand sich in der Wohnstätte von La Warde in Acy-Romance (Dép. Ardennes, F) nur eine einzelne Daumenplatte, und im Oppidum von Castelberg-Wallendorf (Eifelkr. Bitburg-Prüm, D) nur ein einzelnes halbkugeliges Sieb, ohne dass dort weitere mediterrane Keramik, Amphoren oder andere italische Waren gefunden worden wären. Ebenso ist dies der Fall in den Gräbern von Aubérive (Dép. Marne, F), Flonheim (Lkr. Alzey-Worms, D), Eterpigny und Raillencourt-Sainte-Olle. In den römischen Gräbern von Vieux-lès-Asfeld (Dép. Ardennes) oder den Gräbern von La Nous Mauroy in Acy-Romance gab es neben importierten Amphoren zwar einheimische Holzeimer mit Metallbeschlägen, jedoch kein importiertes Metallgeschirr.⁷⁹ Das treverische Grab von Clémency, das in die Phase Latène D2A datiert wird, enthielt mehr als 30 Amphoren und ein Becken aus Kupferlegierung mit beweglichem Omega-Griff, das manchmal als italische Produktion angesehen wird.⁸⁰ Die Verteilung dieser Becken, die auf den treverischen Raum beschränkt ist, spricht hingegen eher für ein einheimisches Produkt.⁸¹

Das römische Grab von Hannogne-Saint-Rémy bildet eine Ausnahme. Es enthielt den Rand einer Amphore, eine italische Aylesfordpfanne aus Kupferlegierung und eine Kanne des Typs Kappel-Kelheim aus dem gleichen Material. Das Grab wird durch eine Fibel des Nauheimer Typs sowie ein Schwert mit Scheide des Typs Pré-Ludwigshafen in die Phase Latène D1B datiert.⁸² Es ist jedoch unsicher, ob die Grabbeigaben allesamt zusammengehören, da das Grab kurz nach seiner Anlage geplündert und später durch landwirtschaftliche Arbeiten gestört wurde. Bei der Aufindung war lediglich das Nordende der Grabanlage noch ungestört.⁸³ Aufgrund dessen ist die Funktion der Importware ungesichert, da ihre Verteilung innerhalb der Bestattung unbekannt bleibt. Die Zuordnung der Objekte zur Praktik des *Symposiums* ist unwahrscheinlich, da der Zusammenhang von Kanne und Griffschale als Set zur Waschung in Nordgallien nicht vor der Zeitenwende nachweisbar ist. Aus dem in augusteische Zeit zu datierenden Grab B des Gräberfeldes von Goeblingen-Nospelt stammen, zum Vergleich, eine spätrepublikanische Kanne und eine Aylesfordpfanne. Die beiden Objekte standen jedoch in keinerlei Zusammenhang zueinander. Die Bronzepfanne befand sich etwa einen Meter von der Kanne entfernt in einem Kessel, welcher mit Fleisch gefüllt war.⁸⁴

Auch wenn es ab der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. eine gesicherte Verbreitung mediterraner Produkte in

Nordgallien gab, blieb diese sehr gering und scheint keine Veränderung der einheimischen Sitten verursacht zu haben. Die Bestattungen von Eterpigny und Raillencourt-Sainte-Olle sind hervorragende Beispiele dieser Entwicklung. Ersteres lag im Herzen des Stammesgebiets der Viromanduer in der Region *Belgium*, das andere an der Grenze der Gebiete der Atrebaten und Nervier; es hat, so belegen es die Beigaben, denselben kulturellen Hintergrund. Beide zeigen eine starke einheimische Tradition. In Eterpigny zeichnet sich diese durch zwei Grillroste und einen großen Bronzekessel im Zentrum der Bestattung aus, in Raillencourt-Sainte-Olle ebenfalls durch einen Grillrost im Zentrum des Grabes. In beiden Fällen verändert eine Bronzepfanne die für die Region *Belgium* typische Aufteilung der Grabbeigaben nicht.

So wie bei dem griechischen Gefäß von Hochdorf aus dem 4. Jahrhundert v. Chr., welches mit einheimischem Honigmet gefüllt war und nicht mit importiertem Wein,⁸⁵ scheinen sich die italischen Gefäße in diese beiden Grabinventare integriert und eine neue Funktion übernommen zu haben. Es hat den Anschein, dass importiertes Metallgeschirr in der Zeit vor der Eroberung selten und eher aufgrund seines exotischen Charakters als einer kulturellen Romanisierung benutzt worden ist. Möglicherweise handelt es sich um Produkte, die am Rande der Handelskontakte mit dem Mittelmeerraum erworben wurden oder zusammen mit importierter Nahrung entlang der großen Handels- und Verkehrsachsen in den Westen der *Gallia Belgica* gelangten.⁸⁶

Die Eroberung

Ob Amphoren, kampanische Keramik oder Metallgeschirr, vor der Eroberung waren italische Produkte in Nordgallien nur spärlich und verstreut vorhanden,⁸⁷ ohne sichtbare Beeinflussung der einheimischen Bräuche und Tischsitten. Somit stellt sich die Frage, in welchem Umfang die caesarischen Eroberungen die lokalen Bräuche veränderten und wer die Protagonisten eines solchen Wechsels waren.

Das importierte Geschirr im Vorfeld der Eroberung

In der Phase Latène D2B finden italische Importe eine weitere Verbreitung in Nordgallien (Abb. 6). Ihre Verteilung konzentriert sich auf die Oppida in der östlichen *Gallia Belgica*, bei den Suessionen und Treverern, aber auch am westlichen Rand, in den Ge-

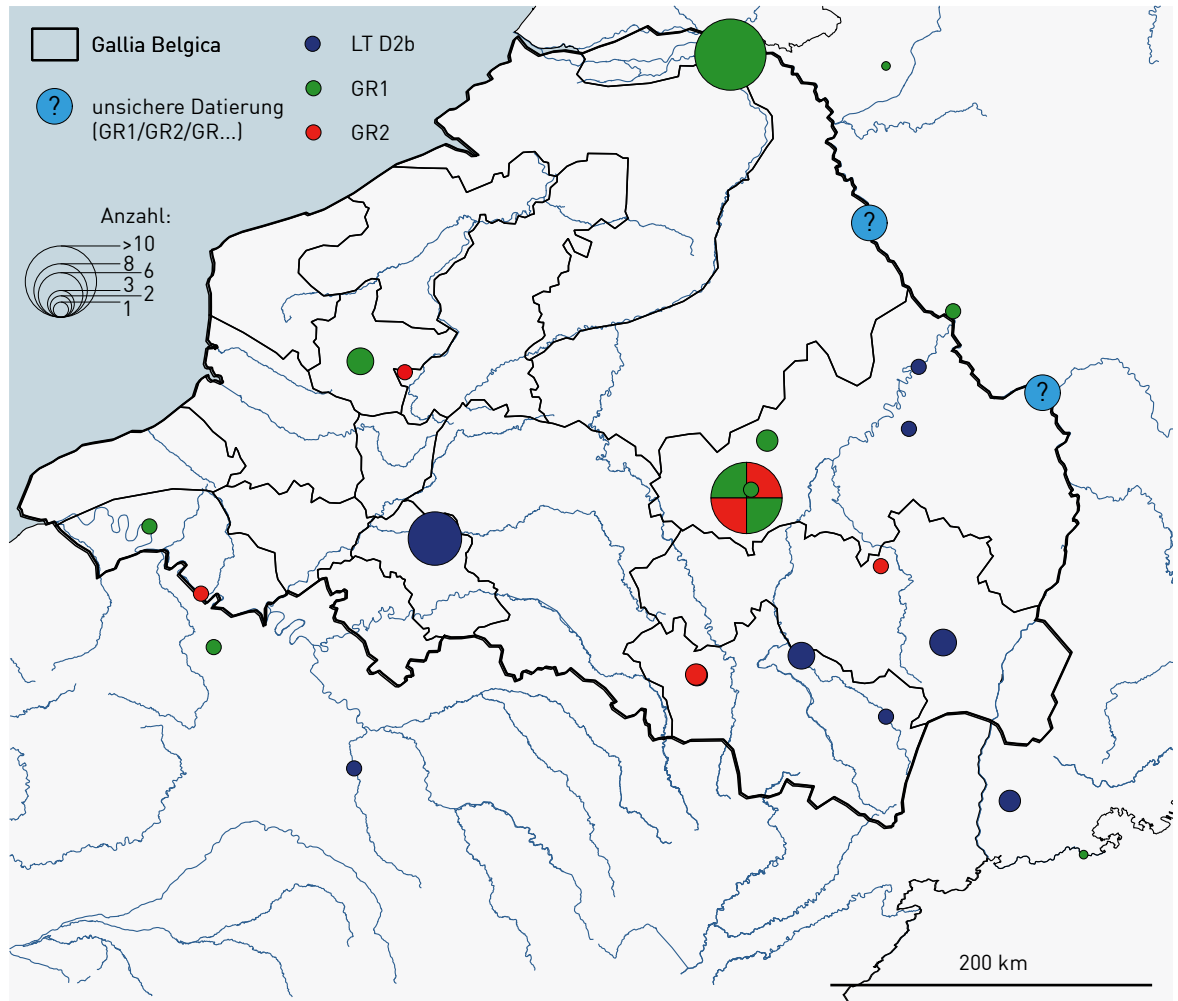


Abb. 6 Verbreitung des italischen Metallgeschirrs in der Gallia Belgica und ihren Randgebieten nach der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.

bieten der Mediomatriker, Leuker und Rauriker. Die Funde stammen vor allem aus Siedlungen. Gräber mit gut datierten Inventaren, die italisches Metallgeschirr enthalten, bleiben in dieser Zeit selten. Erwähnt werden muss Grab 142 des Gräberfeldes von Wederath-Belginum (Lkr. Bernkastel-Wittlich, D) und das dort gefundene Modiolus aus Kupferlegierung,⁸⁸ eine seltene Form in dieser Region. Die Kannen und Bronzpfannen aus den Bestattungen von Porcien können vermutlich ebenfalls in diese Periode datiert werden, aufgrund fehlender Informationen zu den Fundumständen bleibt die Datierung jedoch unsicher (Abb. 7).

Die halbkugeligen Siebe waren zweifellos die am weitesten verbreitete Form in der Phase Latène D2B, gefolgt von den Kannen aus Kupferlegierung. Im Westen der *Gallia Belgica* scheinen die Adelsgräber in dieser Zeit seltener geworden zu sein. Grab 1025 von Oisy-le-Verger (Dép. Pas-de-Calais, F), welches sich durch

zwei Holzeimer mit Metallbeschlägen sowie zwei Grillroste in zentraler Lage⁸⁹ auszeichnet, bezeugt dennoch einen Erhalt der lokalen Traditionen. In der Region *Belgium* scheint in dieser Zeit kein importiertes Metallgeschirr vorhanden gewesen zu sein. Es fehlt vollkommen in den Heiligtümern und ist auch in Gräbern sehr selten. Im Allgemeinen nimmt das mediterrane Metallgeschirr in der Phase Latène D2B in der *Gallia Belgica* jedoch zu; dennoch muss man bis zur Herrschaft des Augustus warten, um eine sichtbare Zunahme der Importe belegen zu können.

Diese plötzliche Zunahme der Importe in den ersten Jahrzehnten der Herrschaft des Augustus war auf einzelne Regionen Nordgalliens beschränkt. Aus dem Gebiet der Treverer, hier vor allem dem Titelberg, stammen mehr als drei Viertel der Funde aus dem Zeitraum zwischen 30 v. Chr. und der Gründung der ersten Militärlager am Rhein. Einen Grund für diese Konzentration könnte die Einrichtung eines römi-

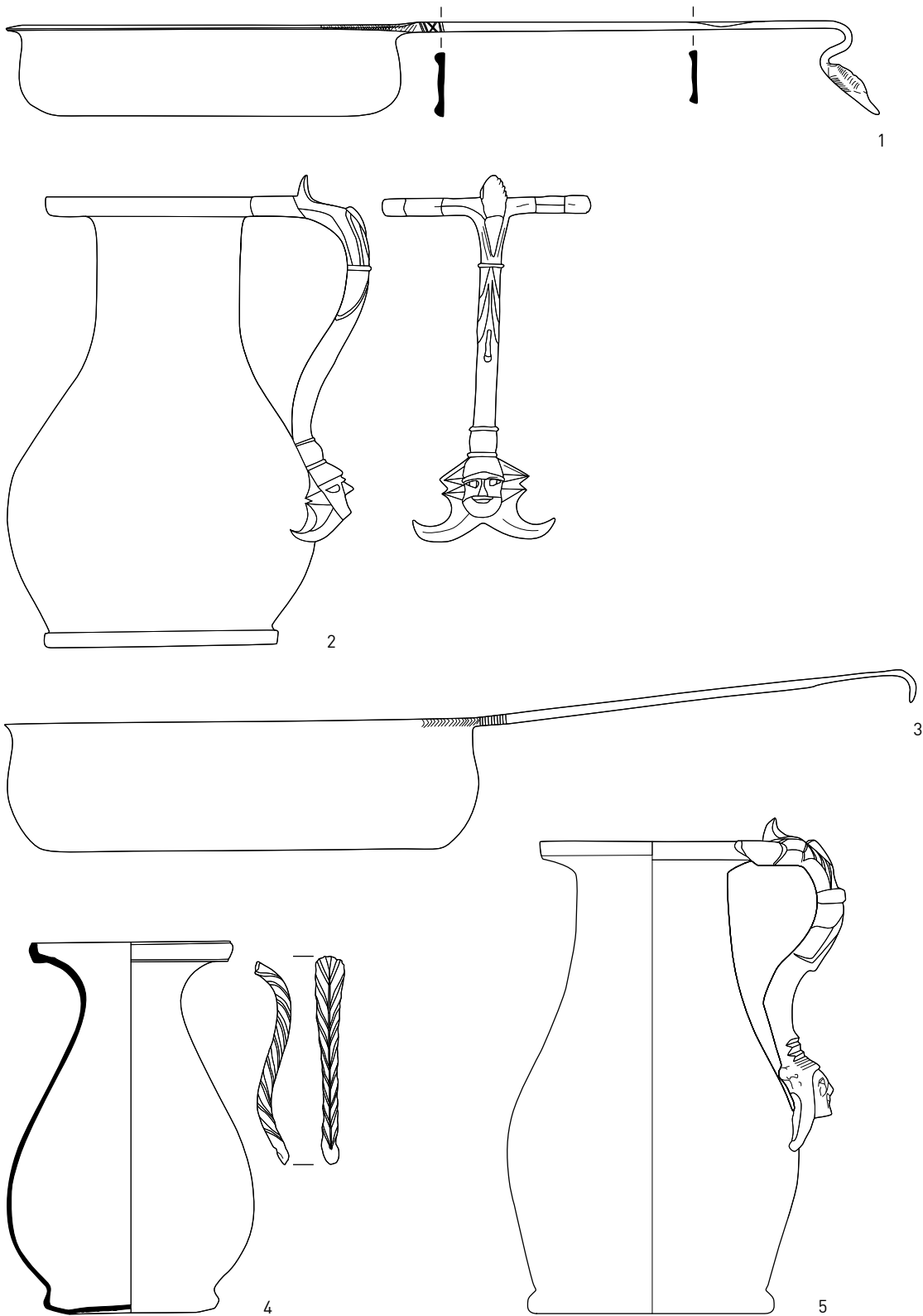


Abb. 7 Italisches Metallgeschirr aus der Region um Porcien.
 1 Saint-Germainmont - Le Poteau (Dép. Ardennes);
 2 Château-Porcien L'Aiguillon (Dép. Ardennes);
 3 Hannogne-Saint-Remy - Le Grand Chemin (Dép. Ardennes);
 4 Saint-Germainmont - Le Poteau (Dép. Ardennes);
 5 Hannogne-Saint-Remy - Le Grand Chemin (Dép. Ardennes).
 M. 1:3.

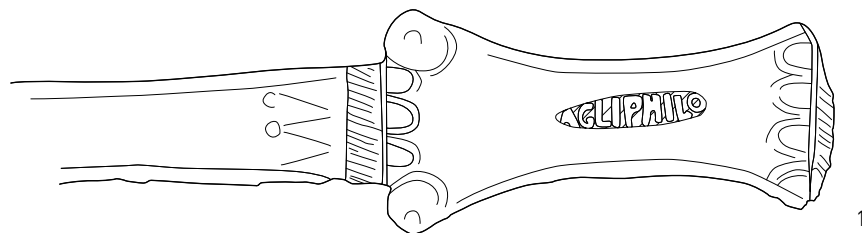
schen Handelskontors in diesem Oppidum ab der Phase Latène D2B darstellen. In diese Periode fällt auch das Aufkommen der zweiten Generation italischen Metallgeschirrs – Kasserollen und Kelle-Sieb-Sätze mit langem Horizontalgriff – welches vornehmlich aus den kampanischen Werkstätten stammte. Ihre Zahl blieb bis zur Gründung der ersten Rheinlager gering.

Die römische Armee als Verbreitungsfaktor

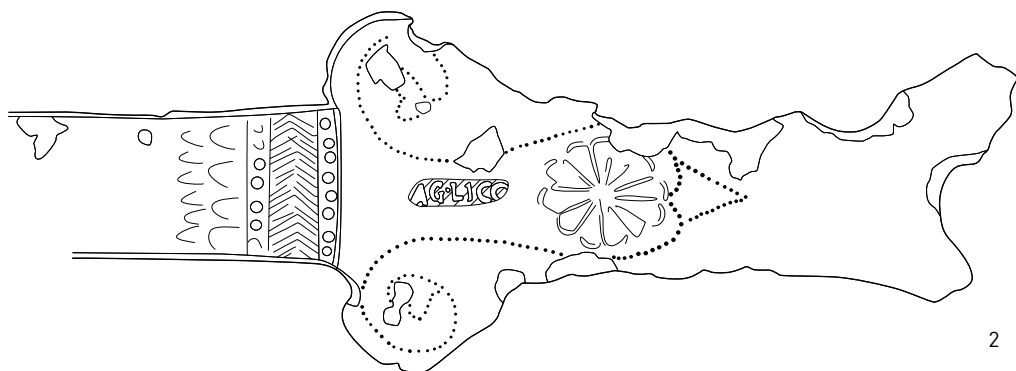
Die zweite Generation italischen Metallgeschirrs ist eng mit dem Einflussbereich des römischen Militärs in Nordgallien verbunden. Die Kampagne des Drusus 12.–9. v. Chr. markiert den Beginn der Germanienfeldzüge und die Gründung zahlreicher Militärlager entlang der Rheingrenze und der Lippe im Gebiet der Sugambren. Besonders in den ältesten Lagern konnte viel Geschirr geborgen werden, hier vor allem aus Dangstetten (Lkr. Waldshut, D), Nijmegen (Prov. Gelderland, NL) und Haltern am See (Kr. Recklinghausen, D). Das Geschirr besteht hier vor allem aus Kannen, Kasserollen, Griffschalen, Kelle-Sieb-Sets und Simpula. Situlen aus Bronzeblech bildeten ebenfalls einen großen Anteil der Funde. Viele dieser Objekte, vor allem Kasserollen und Simpula, finden sich nur selten außerhalb der militärischen Kontexte. Im zivilen Bereich ist das Metallgeschirr der zweiten Generation vor allem in den treverischen Gräbern in Goeblingen-Nospelt nachzuweisen.

In diesem Zusammenhang gilt es auch, die reichen Gräber von Saint-Nicolas-lez-Arras (Dép. Pas-de-Calais, F) zu erwähnen, aus denen mehrere Simpula, Kannen und Griffschalen der zweiten Generation stammen. Die Dokumentation dieses alten Fundplatzes zeigt jedoch eine anachronistische Vermischung, die die Datierungssicherheit des Grabinventars untergräbt. In der Region *Belgium* enthält das Grab 1017 von Oisy-le-Verger eine Kasserolle aus Kupferlegierung.⁹⁰ Sicherlich ist es kein Zufall, dass dieses Grab, so wie die Gräber A, B und D aus Goeblingen-Nospelt, Waffenteile enthielt. Das italische Geschirr dieser Bestattungen ähnelt in allen Punkten jenem aus den Lagern von Nijmegen oder Haltern am See. Manche Siebe mit langem Horizontalgriff, welche in Goeblingen-Nospelt gefunden wurden, stammen aus den gleichen Werkstätten wie jene im Lager von Haltern, wie ihre Meisterstempel bezeugen (Abb. 8).

Diese Siebe, genau wie die Kasserollen und Situlae, gehörten zur normalen Ausrüstung des Militärs. Gefäße dieser Art sind etwa auch auf den Reliefs der Trajanssäule abgebildet. Mit Sicherheit stellte die römische Armee einen wichtigen Faktor für die Verbreitung der neuen Geschirrgeneration in Nordgallien dar. Außerhalb des Treverergebiets und in größerer Entfernung zu den Militärlagern fanden diese Objekte weiterhin wenig Verbreitung. Quantitativ nahm die Menge im-



1



2

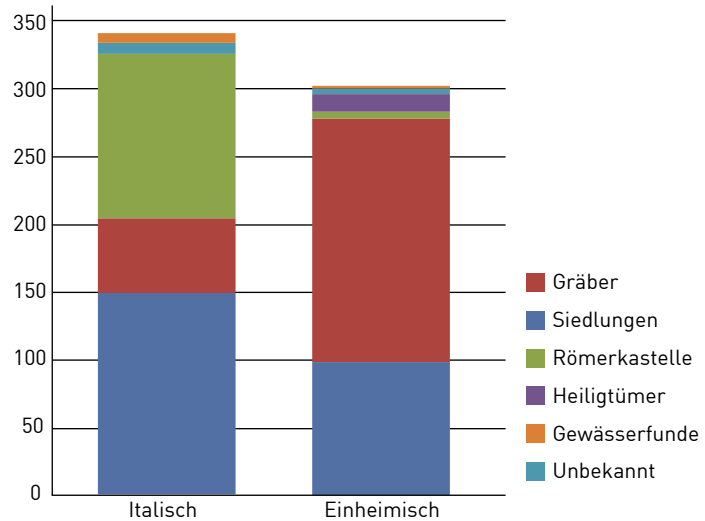
Abb. 8 Meisterstempel des Staglius Philoca(lus?) auf den Schöpfkellen von Haltern am See (1) und aus dem Grab A von Goeblingen-Nospelt (2). M. 1:1.

portierten Metallgeschirrs im 1. Jahrhundert v. Chr. exponentiell zu, die Funde verteilen sich jedoch fast ausschließlich auf die Militärlager und Bestattungen von Auxiliarsoldaten (Abb. 9). Die Frage, welchen Einfluss diese Objekte auf die zivile Gesellschaft des eroberten Nordgalliens hatten, liegt also nahe.

Adaption oder Vermischung?

Der Begriff der Romanisierung bezeichnet den Prozess der Akkulturation einer Bevölkerung, in diesem Fall jene der *Gallia Belgica*, durch den Kontakt mit der römischen Welt.⁹¹ Diese Veränderungen werden oft als Überlegenheit der römischen Kultur wahrgenommen – als die „natürliche Evolution kriegerischer und saufender Barbaren“ im Kontakt mit der „zivilisierten Welt“. In diesem Fall entspräche die Romanisierung einem Prozess der Befriedung oder Anpassung, mit einem gleichzeitigen Verschwinden der empfangenden Kultur zugunsten der römischen Lebensweise.⁹² Aus dem Blickwinkel dieser veralteten Sichtweisen, gefördert durch die Ansichten des damaligen Kolonialismus, entwickelte sich die Übernahme italischer Sitten durch die Konfrontation einer „minderwertigen“ Zivilisation mit der überlegenen mediterranen Kultur und Zivilisation. Die Gallier und im Besonderen die Belger, die Caesar als so weit entfernt von der römischen Art beschreibt,⁹³ hätten sich somit von ihrer barbarischen Vergangenheit gelöst, um sich die Toga der Zivilisation anzulegen.⁹⁴ Diese Darstellung stimmt bis zum Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. nicht mit der archäologischen Realität überein.

Die Anthropologie hat gezeigt, dass die einheimischen Völker im Verlauf einer Kolonisierung nicht blind die Güter europäischer Händler annahmen, sondern sich an die Waren hielten, die eine Verbindung zu ihrer einheimischen Kultur hatten.⁹⁵ Auf gleiche Weise haben die einheimischen Völker Galliens jene mediterranen Importe angenommen und übernommen, die einen Nutzen in den einheimischen Bräuchen hatten. So überschreibt das importierte Metallgeschirr nicht etwa die einheimischen Bräuche, sondern wird – im Gegenteil – in diese integriert, manchmal sogar mit verändertem Verwendungszweck. Es handelt sich also nicht um eine Adaption, sondern vielmehr um eine Hybridisierung oder Vermischung. Die italische Aylesfordpfanne aus Grab B in Goeblingen-Nospelt beispielsweise wurde zusammen mit dem Bronzekessel genutzt, einer der typischsten einheimischen Gefäßformen. Umgekehrt tauchen die Eimer und Kessel aus belgischer Tradition in augusteischer Zeit außerhalb ihrer Ursprungsregion in stark romanisierten Gräbern



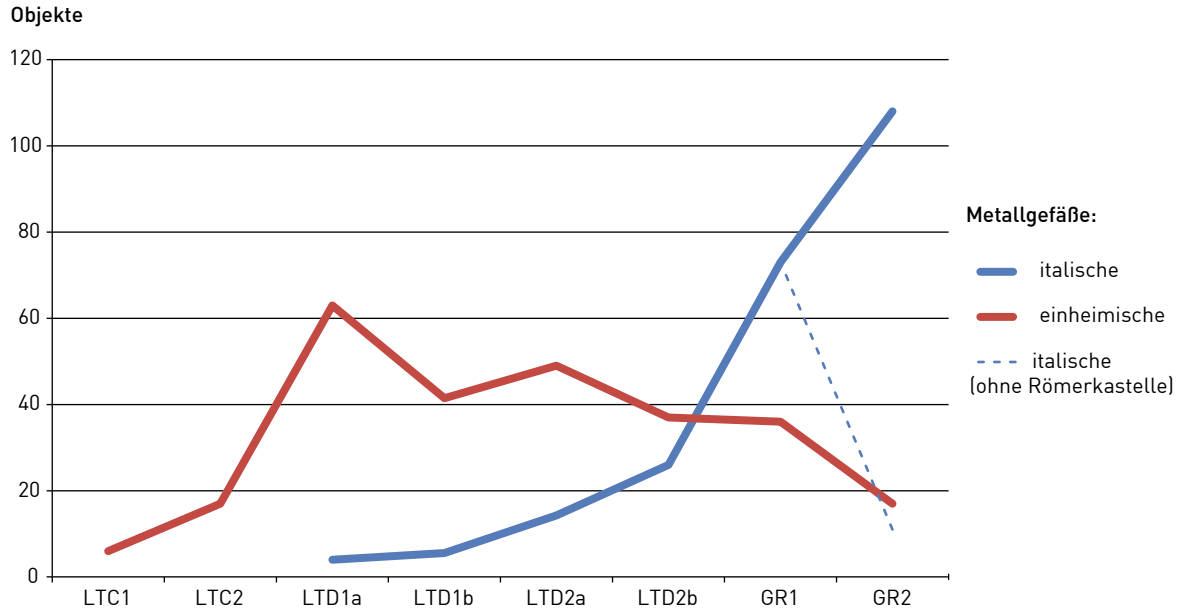
auf, wie jenen von Goeblingen-Nospelt oder Flérela-Rivière (Dép. Indre, F).⁹⁶ Diese Kessel haben hier also ihren symbolischen Wert verloren, da sie weit im Reich Verbreitung fanden und bis in die späte Kaiserzeit in Benutzung blieben.⁹⁷

Das Aufkommen von Trinkhörnern in Gallien während der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. ist das Ergebnis germanischen Einflusses, möglicherweise durch die Aufnahme germanischer Auxiliareinheiten in das römische Militär. Sie belegen ebenfalls dieses Phänomen der Hybridisierung.⁹⁸ Im Gegensatz zu den germanischen Sitten wurden sie in Gallien in Gräbern alleine niedergelegt und nicht als Paar. Sie verloren offenbar ihre Tradition und ihren kultischen Wert, um sie der Tafel einiger Eliten beizufügen. So wurden in augusteischer Zeit neue Formen in das Typenspektrum des Metallgeschirrs integriert, ohne dass dies mit einer Übernahme der römischen Sitten einherging. Manche Objekte des mediterranen *Symposiums* wurden übernommen, jedoch einer neuen Nutzung zugeführt und zusammen mit dem monumentalen Geschirr des gallischen Banketts genutzt, im deutlichen Gegensatz zu den „Gleichheits-Prinzipien“ des *Symposiums*.⁹⁹

Trotz einer starken Zunahme des Metallgeschirrs an der Rheingrenze aufgrund des dort stationierten Militärs war das italische Metallgeschirr in augusteischer Zeit in der *Gallia Belgica* unterrepräsentiert (Abb. 10). Dies stand möglicherweise im Zusammenhang mit dem plötzlichen Rückgang importierter Weinamphoren im 1. Jahrhundert v. Chr. in ganz Gallien¹⁰⁰ und ging einher mit einer Verminderung des lokalen Metallgeschirrs. Der gallische Krieg war sicherlich der Grund für eine politische und ökonomische Instabi-

Abb. 9 Verteilung des lokalen und des italischen Metallgeschirrs nach Fundkontext.

Abb. 10 Chronologisches Mengen-
diagramm des lokalen und italischen
Metallgeschirrs in der Gallia Belgica
und ihren Randgebieten.



lität, doch vermutlich nicht der Grund für das plötzliche Verschwinden der Attribute gallischer Bankette im Vorfeld der Eroberung. In dieser Entwicklung darf man weniger eine Zerschlagung der herrschenden Eliten als vielmehr eine „Pazifizierung“ des Banketts sehen, weg von den kriegerischen Festen und hin zu einer Normalisierung des Konsums, der sich nun auf die private Sphäre begrenzt.¹⁰¹

Die kulturellen Auswirkungen des importierten Metallgeschirrs in der *Gallia Belgica* während des 2. und

1. Jahrhunderts v. Chr. waren nur gering. In augusteischer Zeit nahm die Menge neuer importierter Metallgeschirrfornen aus Italien enorm zu; dennoch dauerte es bis zum Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. und der Gründung lokaler Werkstätten, bis diese aus dem militärischen Umfeld heraustraten und von der lokalen, nun romanisierten Bevölkerung angenommen wurden. Erst im Laufe des 1. Jahrhunderts n. Chr. setzten sich die römischen Sitten und das *Symposion* endgültig durch und ersetzten das große gallische Bankett.

Anmerkungen

¹ Caesar, B. G. I, 1.

² S. Fichtl, Cité et territoire celtique à travers l'exemple du Belgium. *Archivo Español Arque.* 76, 2003, 97–110 hier 98.

³ M. Dietler, Feasts and commensal politics in the political economy. Food, power and status in prehistoric Europe. In: P. Wiessner/W. Schiefenhövel, Food and the Status Quest. *An Interdisciplinary Perspective* (Oxford 1996) 87–125 hier 89.

⁴ Q. Sueur, La vaisselle métallique de Gaule septentrionale à la veille de la Conquête. Typologie, fonction et diffusion. *Monogr. Instrumentum* 55 (Drémil-Lafage 2018).

⁵ M. Redde/P. Barral/F. Favory/J.-P. Guillaumet/M. Joly/J.-Y. Marc/P. Nouvel/L. Nuninger/C. Petit, Aspects de la romanisation dans l'Est de la Gaule (Glux-en-Glenne 2011) 9–10.

⁶ R. Nadeau, Les manières de table dans le monde gréco-romain (Tours, Rennes 2010) 12.

⁷ Nadeau (Anm. 6) 402–404.

⁸ Ebd. 426–427.

⁹ Ebd. 411.

¹⁰ Poseidonios, apud Athénée. *Deipnosophistes* IV, 36, v. 152a–c.

¹¹ Nadeau (Anm. 6) 191–192.

¹² M. Poux, L'âge du vin. Rites de boisson, festins et libations en Gaule indépendante (Montagnac 2004) 239.

¹³ G. Kaenel, Boire et manger à la fin de La Tène en Suisse occidentale. *Arch. Schweiz* 8, 1985, 156–158.

¹⁴ J. Metzler/R. Waringo/R. Bis/N. Metzler-Zens, Clemency et les tombes de l'aristocratie en Gaule Belgique. *Dossiers Arch. Mus. Hist. et d'Art* 1, 1991, 167.

¹⁵ B. Robert/G. Auxiette/E. Pinaré (Éd.), Une sépulture aristocratique de la Tène D1 à Maizy (Aisne). *Rev. Arch. Picardie* 3–4, 2008, 23–59 hier 51. – G. Auxiette, Braine, Aisne, La Grange des

Moines. Un établissement aristocratique La Tène D. Rapport final d'opération (Amiens 2012) 72 Abb. 36.

¹⁶ Sueur (Anm. 4) 26–28.

¹⁷ M. Pernot, Archéométaballurgie de la transformation des alliages à base de cuivre. In: P. Beck (Éd.), L'innovation technique au Moyen Âge. Actes du 6e Congrès International d'Archéologie Médiévale, Dijon, Mont Beuvray, Chenôve, Le Creusot, Montbard, 1–5 octobre 1996. Actes des congrès de la Société d'archéologie médiévale 6 (Paris 1998) 123–133 hier 123–124.

¹⁸ M. Pernot, Vaisselle et technologie des alliages base cuivre. In: M. Feugère/C. Rolley, La vaisselle tardo-républicaine en bronze. Actes de la table ronde CNRS, Lattes 26–28 avril 1990 (Dijon 1991) 131–137 hier 132–133.

¹⁹ Sueur (Anm. 4).

²⁰ F. Laubenheimer, Boire en Gaule. Hydromel, bière et vin (Paris 2015) 13–15.

²¹ Poux (Anm. 12) 25–26.

²² M. Poux, Les amphores de Bâle-Gasfabrik. Approche taphonomique. *Jahrb. SGUF* 80, 1997, 147–172 hier 149.

²³ Poux (Anm. 12) 26.

²⁴ R. Petrovsky, Studien zu römischen Bronzegefäßen mit Meisterstempeln. *Kölner Stud. Arch. Römische Provinzen* 1 (Buch am Erlbach 1993) 29.

²⁵ Ebd. 253–254 Nr. C.31.01–02.

²⁶ S. Tassinari, La vaisselle de bronze romaine et provinciale au Musée des Antiquités Nationales. *Gallia Suppl.* XXIX (Paris 1975) 25 Nr. inv. 13694. – J. Santrot (Dir.), L'Art du métal en Aquitaine. Des origines au VIIe siècle. Restauration et conservation (mai-septembre 1980) (Bordeaux 1980) 55 Nr. 159.

²⁷ M. Feugère/R. De Marinis, Les poêlons. In: Feugère/Rolley (Anm. 18) 97–112 hier 106.

²⁸ B. Bienert, Die römischen Bronzegefäße im Rheinischen Landesmuseum Trier (Trier 2007) 55.

²⁹ C. Boubé, Les cruches. In: Feugère/Rolley (Anm. 18) 27.

³⁰ S. Tortorella, Le luxe dans la vie privée. In: C. Giroire/D. Roger/E. La Rocca/C. Parisi Presicce/A. Lo Monaco, Auguste. Rome, Scuderie del Quirinale, 18 octobre 2013–9 février 2014; Paris, Grand Palais, Galeries Nationales, 19 mars–13 juillet 2014 (Paris 2014) 194–231 hier 199–203.

³¹ Plinius, H. N. XXXIV, 48.

³² Petrovsky (Anm. 24) 30–38.

³³ Ebd. 181.

³⁴ D. Vitali, L'aristocratie celtique de la Gaule cisalpine. Réflexions pour une première approche. In: V. Guichard/F. Perrin/J. Decourt, L'aristocratie celte à la fin de l'âge du fer (II s. avant J.-C.–I s. après J.-C.). Actes de la table ronde organisée par le Centre archéologie européen du Mont Beuvray l'UMR 5594 du CNRS, Université de Bourgogne, Archéologie, cultures et sociétés. La Bourgogne et la France Orientale du Néolithique au Moyen Âge, Glux-en-Glenne, 10–11 juin 1999 (Glux-en-Glenne 2002) 15–28.

³⁵ Petrovsky (Anm. 24) 24.

³⁶ P. Halbout/C. Pilet/C. Vaudour, Corpus des objets domestiques et des armes en fer de Normandie. Du Ier au XVe siècle. *Cahier An. Normandie* 20, 1986, 1–255 hier 40.

³⁷ Bienert (Anm. 28) 129–130.

³⁸ C. Barbau, Romanisation et vie quotidienne. Le petit mobilier de type italique en Gaule interne (IIe siècle av. J.-C.–Ier

siècle ap. J.-C.). Unveröff. Diss. Univ. Straßburg (Straßburg 2015) 129.

³⁹ L. Dhennequin/J.-P. Guillaumet/M. Szabo (Dir.), L'oppidum de Bibracte. Bilan de 10 années de recherches (1996–2005). *Acta Arch. Hungarica* 59,1, 2008, 86–88.

⁴⁰ J. M. Welter, Évaluation de la composition chimique de pouciers mis au jour sur le Titelberg. In: J. Metzler/C. Gaeng/P. Méniel/M. Darblade-Audoine, L'espace public du Titelberg. *Dossiers Arch. Mus. Hist. et d'Art XVII*, 2016, 248–252 hier 251.

⁴¹ P. Luczkiewicz, Die spätlatènezeitlichen Trinkhornbeschläge: Zeugnisse germanischer Einflüsse im keltischen Gebiet? In: E. Jerem, Nord-Süd, Ost-West. Kontakte während der Eisenzeit in Europa. Akten der Internationalen Tagungen der AG Eisenzeit in Hamburg und Sopron 2002 (Budapest 2010) 165–181 hier 168.

⁴² A. Zeeb-Lanz, Münzen – Mauern – Zangentore. Zehn Jahre Forschungen auf dem keltischen Donnersberg in der Nordpfalz (2004–2014). In: M. Koch, Archäologentage Otzenhausen Bd. 2. Archäologie in der Großregion. Beiträge des Internationalen Symposiums zur Archäologie in der Großregion in der Europäischen Akademie Otzenhausen vom 19.–22. Februar 2015 (Nonnweiler 2015) 50–51 Abb. 40–41.

⁴³ Petrovsky (Anm. 24) 181.

⁴⁴ R. Petrovsky, Die augusteische Kasserolle eines Mainzer Toreuten. Ein aktueller Fund aus Neuhofen, Kreis Ludwigshafen. *Arch. Pfalz* 2001 (2003) 116–120 hier 120.

⁴⁵ M. Poux, Banquet gaulois et symposium méditerranéen. Rétrospective et perspectives. In: A. Esposito/É. Rabeisen/St. Wirth, Autour du „banquet“. Modèles de consommation et usages sociaux (Dijon 2015) 283–306 hier 287–289.

⁴⁶ G. Leman-Deliverie, Délimitation et spécificités du peuplement celtique dans la partie occidentale de la Gaule-Belgique (IIIe–Ier siècles avant J.-C.). In: J. Cession-Loupe, Les Celtes aux racines de l'Europe. Actes du colloque tenu au Parlement de la Communauté française de Belgique et au Musée royal de Mariemont les 20 et 21 octobre 2006 (Morlanwelz-Mariemont 2009) 123–133 hier 132–133 Abb. 6.

⁴⁷ Caesar, B. G. II, 4 v. 1–2.

⁴⁸ Fichtl (Anm. 1) 98.

⁴⁹ Ebd. 103.

⁵⁰ Sueur (Anm. 4) 47–51 Abb. 15–16.

⁵¹ J. Metzler, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg. Zur Kontinuität zwischen der spätkeltischen und der frühromischen Zeit in Nord-Gallien. *Dossiers Arch. Mus. Hist. et d'Art III*, 1995, 598.

⁵² Ebd. 599.

⁵³ J. Metzler/C. Gaeng (Dir.), Goeblange-Nospelt une nécropole aristocratique trévère. *Dossiers Arch. Mus. Hist. et Art XIII*, 2009, 455–460.

⁵⁴ Metzler (Anm. 51) 326–336. – Metzler et al. (Anm. 40) 234–248.

⁵⁵ Ebd. 315–331.

⁵⁶ P. Barral/H. Richard (Dir.), Fouilles de la fontaine Saint-Pierre au Mont Beuvray (Glux-en-Glenne) 2009. – Guillaumet (ebd.) 151–153.

⁵⁷ Poux (Anm. 45) 292–293.

⁵⁸ S. Rieckhoff, Ein „keltisches Symposium“. Spätrepublikanisches Bronzegeschirr vom Mont Beuvray als wirtschaftlicher

und gesellschaftlicher Faktor. In: A. Müller-Karpe (Dir.), *Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa* (Rahden/Westf. 1998) 97–98; 489–517.

⁵⁹ Sueur (Anm. 4) 316–317.

⁶⁰ P. Brun, *L'évolution en dents de scie des formes d'expression du pouvoir durant l'âge du Fer en Europe tempérée*. In: M. C. Belarte/D. Garcia/J. Sanmartí (Éd.), *Les structures sociales protohistoriques a la Gàllia i a Ibèria. Homenatge a Aurora Martín i Enriqueta Pons. Actes de la VII Reunió Internacional d'Arqueologia de Calafell, Calafell, del 7 al 9 de març de 2013. Arqueo Mediterrània 14* (Barcelona 2015) 49–59 hier 54–55 Abb. 6.

⁶¹ M. Feugère/M. Poux, *Le festin miroir privilégié des élites celtiques de Gaule indépendante*. In: Guichard/Perrin/Decourt (Anm. 34) 199–222 hier 201.

⁶² M. Dietler, *Commerce du vin et contacts culturels en Gaule au premier Âge du fer*. In: G. Bertucchi/G. Congès/M. Bats/H. Tréziny (Dir.), *Marseille grecque et la Gaule. Actes du Colloque International d'Histoire et d'Archéologie du 5e Congrès Archéologique de Gaule Méridionale, Marseille, 18–23 novembre 1990* (Lattes, Aix-en-Provence) 1992, 401–410 hier 404.

⁶³ Feugère/Poux (Anm. 61) 202.

⁶⁴ Phylarque, *Hist. apud Athénées, Deipnosophistes IV*, 34, v. 156d–f.

⁶⁵ Poux (Anm. 12) 391 Abb. 194.

⁶⁶ E. Mantel, *Le sanctuaire de Fesques „Le Mont du Val aux Moines“ Seine-Maritime* (Berck-sur-Mer 1997) 279–282.

⁶⁷ G. Bataille, *Vestiges de rituels de La Tène D1 de la Communauté Urbaine de Strasbourg* (Bas-Rhin). *Transalpinare. Mélanges offerts à Anne-Marie Adam* (Bordeaux 2014) 247–257 hier 251–255.

⁶⁸ N. Buchez/N. Ginoux/D. Montaru, *Marcelcave, „Le chemin d'Ignaucourt“. Canalisation de transport de gaz Loon-Plage à Cuvilly G. D. F. Partie picarde du tracé. Somme et Oise T. 3* (Amiens 1997) 1–38 hier 9–10.

⁶⁹ B. Lambot/M. Friboulet/P. Meniel, *Le site protohistorique d'Acy-Romance (Ardennes) II. Les nécropoles dans leur contexte régional*. *Soc. Arch. Champenoise* 8, 1994, 225 Abb. 116.

⁷⁰ A. Rapin, *Étude du mobilier métallique*. *Rev. Arch. Picardie* 3–4, 1986, 59–78 hier 71–73.

⁷¹ Ebd.

⁷² Metzler/Gaeng (Anm. 53) 57–73.

⁷³ Poux (Anm. 12) 251–253.

⁷⁴ Feugère/Poux (Anm. 61) 209.

⁷⁵ Poux (Anm. 12) 192–193.

⁷⁶ Ebd. 53–54.

⁷⁷ Q. Sueur/R. Schwab, *Die Bronzefanne aus dem Prunkgrab von Sinsheim-Dühren. Fundber. Baden-Württemberg* 37, 2017 (2018) 75–87.

⁷⁸ Ebd. 193–194 Abb. 114.

⁷⁹ Poux (Anm. 12) 66.

⁸⁰ Barbau (Anm. 38) 508 Abb. 333.

⁸¹ J. Welter, *Analyse métallurgique du mobilier funéraire de la tombe 14L*. In: J. Metzler/C. Gaeng (Dir.), *Goebblange-Nospelt une nécropole aristocratique trévire. Dossiers Arch. Mus. Hist. et d'Art XIII*, 2009, 265–331 hier 326.

⁸² L. Pernet, *Armement et auxiliaires gaulois (2e et 1er siècles avant notre ère)*. *Protohist. Européenne* 12, 2010, 248 B13.

⁸³ J.-L. Flouest/I.-M. Stead, *Une tombe de La Tène III à Hanogne (Ardennes)*. *Mém. Soc. d'Agriculture, Commerce, Sciences et arts du département de la Marne XCII*, 1977, 55–72 hier 55–56.

⁸⁴ Metzler/Gaeng (Anm. 53) 313–314 Abb. 291.

⁸⁵ Dietler (Anm. 62) 407.

⁸⁶ Poux (Anm. 12) 205–206.

⁸⁷ Barbau (Anm. 38) 493–509.

⁸⁸ Bienert (Anm. 28) 57–58 Nr. 60.

⁸⁹ T. Marcy, *Canal Seine-Nord Europe, fouille 3. Nord-Pas-de-Calais, Pas-de-Calais, Oisy-le-Verger. La nécropole d'une lignée aristocratique au tournant de la Guerre des Gaules. Rapport de fouilles Vol. 1* (Amiens 2011) 67–72.

⁹⁰ Ebd. 50–58.

⁹¹ Reddé et al. (Anm. 5) 9.

⁹² C. Barbau/A. Labrude/Y. Muller (Éd.), *Dossier thématique. Actes du séminaire doctoral sur les Interactions culturelles en Europe protohistorique*, Archimède. Arch. et Hist. Ancienne 1, 2014, 183–190 hier 186–187.

⁹³ Caesar, *B. G. I*, 1.

⁹⁴ M. Dietler, *Driven by drink. The role of drinking in the political economy and the case of Early Iron Age France*. *Journal Anthr. Arch.* 9,4, 1990, 352–406 hier 356–357.

⁹⁵ M. Dietler, *L'art du vin chez les Gaulois*. *Pour la science* 237, Juillet 1997, 68–74 hier 72.

⁹⁶ A. Ferdière/A. Villard, *La tombe augustéenne de Fléré-la-Rivière (Indre) et les sépultures aristocratiques de la cité des Bituriges*. *Rev. Arch. Centre France* 36, 1993, 27 Abb. 1–19 Nr. 8; 16.

⁹⁷ T. Bochnak, *Kierunki napływu celtyckich kotłów z żelaznym brzegiem jako odbicie oddziaływań latenizacyjnych w kulturze oksywskiej*. In: M. Fudziński/H. Paner, *Między kulturą pomorską a kulturą oksywską. Przemiany kulturowe w okresie lateńskim*. *Muz. Arch. Gdańsk* 2011, 57–77 hier 67 Abb. 6.

⁹⁸ Sueur (Anm. 4) 300–303.

⁹⁹ Poux (Anm. 12) 246–247.

¹⁰⁰ Ebd. 196–200.

¹⁰¹ Ebd. 382.

Abbildungsnachweis

1–3, 5–6, 9–10 Q. Sueur, *Archéologie et Archéométrie*, Lyon **4,1** nach Assemat 2009; **4,2** nach Lamotte 2014; **4,3** nach Lefèvre 2012; **4,4** nach Buchez et al. (Anm. 68)
7,1, 7,4 nach Lambot et al. 1994; **7,2** nach Werner 1954; **7,3, 7,5** nach Flouest/Stead 1977; **8,1** nach Müller 1997; **8,2** nach Metzler/Gaeng (Anm. 53)